

Wojciech Kunicki

Wrocław

**Vom „Haus der Heimat“ zum „Haus der Kulturarbeit
des Provinzialverbandes“.**

**Kulturpolitische Aspekte der Auseinandersetzung um das
Carl-Hauptmann-Haus in Mittelschreiberhau
vom Frühjahr 1936 bis zum Frühjahr 1945.**

Mit einem dokumentarischen Anhang

Das Carl-Hauptmann-Haus stand nach dem mißglückten Kauf-Versuch durch die Gablonzer Großindustriellen, Gebrüder Mahla in den 20er Jahren bis Anfang 1936 fast leer. Es hatte offenbar nur einen Bewohner namens Seidel. Im Zusammenhang mit der Absicht, im Carl Hauptmann-Haus ein Museum zu errichten, bekam der mit dem Rechtsvertreter Maria Hauptmanns, dem Berliner Geheimrat und Anwalt am Berliner Kammergericht Dr. Ponfick befreundete Schreiberhauer Malermeister und Kunsthändler Olly Oltmanns, die Vollmacht, das Mietsverhältnis mit dem Einwohner des Hauses namens Seidel, aufzulösen.¹ Oltmanns sollte im Hause mit Unterstützung der Witwe Maria Hauptmann und Ponficks, der höchstwahrscheinlich diesen Plan fasste, das Museum erreichen. Dieser Plan war für alle Beteiligten interessant. Oltmanns könnte darin eine Galerie für seine Bilder und Kunstgegenstände einrichten, Maria Hauptmann ein Carl-Hauptmann-Zimmer aufstellen. Außerdem würde die Gemeinde dem Haus als Sitz eines Museums den Status einer gemeinnützigen Einrichtung verleihen und somit das Grundstück von Steuern befreien. Durch diese Unterstützung der öffentlichen Stellen könnte der im Hause wohnende Seidel entfernt und eine kleine Renovierung durchgeführt werden.² Durch Oltmanns und vielleicht auch durch den damaligen Bürgermeister Schreiberhaus wurde noch ein Interessent für das Haus gewonnen, Heinrich Rohkam mit seiner Trachtengruppe, woran Maria Hauptmann ursprünglich Anstoss nahm.³ Maria Hauptmann ließ sich von Ponfick zu diesen Plänen überreden und unterschrieb mit Oltmanns ein Provisorium, das bis zum 1. März 1941 galt. Aus dem zwischen Ponfick und Maria Hauptmann geführten Briefwechsel ist ersichtlich, daß gerade Ponfick an einer gemein-

¹ Schreiben Ponficks an Maria Hauptmann vom 21. 3. 1938. (Universitätsbibliothek Wrocław, weiter zitiert als UBW. Handschriftenabteilung. Akc 1991/47 Mappe 38). Die „Untervollmacht“ stammt vom 21. März 1936. Ebenda.

² Vgl. den Brief Ponficks an Maria Hauptmann vom 12. 3. 36 Ebenda. Vgl. auch Anhang 1.

³ „Bitte, stossen Sie sich nicht an gewissen Dingen, wie etwa den Passus über Herrn Rohkam und die Trachten, sondern betrachten Sie die Sache als rein geschäftlich“. (Schreiben Ponficks an Maria Hauptmann vom 14. 4. 1936. UBW. Handschriftenabteilung. Akc 1991/47 Mappe 38).

nützigen Regelung der Angelegenheit interessiert war. Warum? Er beabsichtigte als Besitzer eines Hauses in Schreiberhau und als Freund der Schreiberhauer Künstler Friedrich Iwan und Olly Oltmanns das Carl Hauptmann-Haus als ein kulturelles Zentrum des Ortes beizubehalten. Fest steht allerdings, daß Ponfick auch im Namen einer „Carl-Hauptmann-Stiftung“ (er meinte wohl die Carl-Hauptmann-Gesellschaft) agierte und ernsthaft schon im Jahre 1936 das Projekt „Rücksiedlung nach Schreiberhau“ mit Maria Hauptmann besprach sowie einen Verkauf des Hauses an die Gemeinde in Erwägung zog.⁴ Trotz Befürchtungen Marias wegen der „mehr oder weniger unbeschäftigten, gegeneinander neidischen Lokalgrößen“ gewann er Oltmanns und auch Rohkam für die Initiative, das Haus als Museum einzurichten und es als „Überleitung zu einer besseren Zukunft“ zu betrachten, in der „auch für Sie und Fräulein Mona in Schreiberhau wieder Raum ist!“⁵. Im Juli 1937 hofften Oltmanns, Rohkam und Ponfick den Bürgermeister von Schreiberhau so weit zu überzeugen, daß er in eine Stundung der Steuern bis zum 1. Mai 1938 einwilligte. Sie hofften auch, daß der „immer wieder ersehnte Ankauf des Hauses durch die Gemeinde“ bis zum 1. 4. oder 1. 5. 1938 erfolgen würde. Die Gemeinde sollte also das „große Haus“ kaufen, ein Teil des Grundstückes mit dem „kleinen Haus“ sollte Maria Hauptmann für sich behalten.⁶ Im Jahr 1937 sollte also das Haus durch die Gemeinde Schreiberhau im Auftrage des Landrats erstanden werden, wofür der Schreiberhauer Bürgermeister Heinze 10 000 RM in den Etat einsetzte. Es war vorgesehen, es durch die Schreiberhauer Trachtengruppe benutzen zu lassen, dessen Scholze der Schreiberhauer Kurdirektor und Verkehrsrat Heinrich Rohkam war. Als „Haus der Heimat“ sollte es eine Art Heimatmuseum mit den Erinnerungstuben an Carl Hauptmann sowie an andere Schreiberhauer Künstler, in erster Linie an den Maler und Schriftsteller Hanns Fechner, darstellen. Die Einrichtung des Museums im Jahr 1937 sowie die des Arbeitszimmers vom Schriftsteller und Volkskundler Will-Erich Peuckert, der sowohl mit Carl als auch mit Maria Hauptmann befreundet war, erfolgte im Einvernehmen mit der ersten Frau des Dichters, Martha Hauptmann. Im Jahr 1938, nach dem Tode Marthas, schaltete sich das Reichspropagandaamt Schlesien ein, um, auf Anregung des am 26. 3. 1938⁷ vom Präsidenten der Reichschrifttumskammer ernannten neuen „Landesleiters“ für Schrifttum“ (also eines Ehrenfunktionärs des Reichspropagandaamtes Schlesien) Hans Christoph Kaergels, der vom Dr. Walter Schulz (Reichspropagandaamt Schlesien, Abteilung Kultur) und Naumann (Reichssender Breslau) unterstützt wurde, ein „Erholungsheim für Dichter“ zu schaffen.⁸

⁴ Brief Ponficks an Maria Hauptmann vom 14. 4. 1936. Ebenda.

⁵ Brief Ponficks an Maria Hauptmann vom 16. 6. 36. Ebenda.

⁶ Schreiben Ponficks an Maria Hauptmann vom 16. 8. 1937. Ebenda.

⁷ Bundesarchiv, Berlin-Lichterfelde. RV/37, Bl. 61.

⁸ Vermerk von Andreas Pampuch vom 7. Juni 1941 an Landeshauptmann, Prof. Dr. Barthel, Seifert: Dienstfahrt nach Oberschreiberhau am 5. 6. 41. Rücksprache mit Herrn Inspektor Rohkam. (Archiwum Państwowe we Wrocławiu, weiter zit. als APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 27.)

Um die Tragweite dieser Idee besser verstehen zu können, muss man die spezifischen kulturpolitischen Konstellationen in Schlesien, die sich seit 1938 abzeichneten, skizzieren. In diesem Jahr kam es nicht nur zum Wechsel des Landesleiters für Schrifttum, sondern auch zur Einsetzung eines neuen, 26jährigen „Landeskulturwalters“ Dr. Fischer, der Leiter der Reichspropagandastelle (also einer Stelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda) und, in personaler Union, Gauopropagandaleiter im Gau Schlesien war. Dieser neue, energische, von Goebbels Beamten durchaus günstig beurteilte „Landeskulturwalter“, arbeitete intensiv mit dem Gauleiter Josef Wagner zusammen und suchte die traditionelle kulturpolitische Institution auf der provinziellen Ebene, die sogenannte Provinzialverwaltung, dessen Vertreter Landeshauptmann war, in ihrer Wirkung einzuschränken, um stärker die gesamten Kulturaktivitäten der Provinz den Staats- und Parteiinstanzen unterzuordnen. Er versuchte also, die chaotische Vielfalt der auf die Kulturarbeit Anspruch erhebenden Institutionen einer einheitlichen Führung zu unterstellen. Die ersten kulturpolitischen Schritte des neuen Landesleiters für Schrifttum, den Dichter Hans Christoph Kaergel, beliefen sich also auf eine bewusst betriebene Schwächung des kulturpolitischen Rolle der Provinzialverwaltung. Es geht mir vor allem um die Sabotierung des Schlesischen Literaturpreises, der durch die Provinzialverwaltung gestiftet sowie 1936 und 1937 verliehen wurde. Schon am 21. Mai 1938 schlug Kaergel eine neue Satzung des Preises vor, beantragte, den Preis jedes dritte und nicht, wie bisher, jedes Jahr nur an herausragende Persönlichkeiten zu verleihen, den Rest der von der Provinz gestifteten Preisgelder für die längeren Aufenthalte deutscher Dichter in Schlesien zu verwenden. In diesem Zusammenhang erwähnte er das Schreiberhauer Carl Hauptmann-Haus, das diesem Zweck dienen und deshalb erworben werden sollte⁹. Von wem erworben, wird vorsichtigerweise verschwiegen.

⁹ „Ich schlage vor, diesen Dichtern und Schriftstellern den Förderungsbetrag nicht in Bargeld auszuhändigen, sondern ihnen Gelegenheit zu geben, in der schlesischen Heimat etwa ein halbes Jahr ohne Sorgen in dem Landschaftsgebiet zu arbeiten, das ihnen Heimat ist, aus dem er (!) sein Werk zu gestalten gedenkt. Es kann also durchaus sein, daß ein oberschlesischer Dichter Gelegenheit erhält in Gemeinschaft mit anderen Kumpels im Industriegebiet Aufenthalt nimmt, während ein landschaftlich gebundener Dichter in das Riesengebirge oder in die anderen Berge Schlesiens gesandt werden kann. Hier ergäbe sich für das Carl-Hauptmann-Haus in Oberschreiberhau (sic!) eine besondere Aufgabe. Wenn in absehbarer Zeit möglich ist, dieses Haus als Haus des schlesischen Schrifttums zu erwerben, könnte es als Erholungs- und Arbeitsheim aller schlesischen Schriftsteller unschätzbaren Dienst erweisen“. AP Wroc³aw. Wydzia³ Samorz³dowy Prowincji El¹skiej. Niederschlesischer Literaturpreis 1370, Bl. 37. Diese Stelle wurde auch von Konrad Gajek in seinem Aufsatz, August Scholtis und der Schlesische Literaturpreis 1938. Aus den Akten des ehem. Schlesischen Provinzialverbandes in Breslau. Mit Textanhang. In: Mitteilungen des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins. Bd. 50. Dortmund 1992, S. 141. Erwähnen möchte ich auch, daß Konrad Gajek „die nicht uninteressante Korrespondenz“ über die Verhandlungen zum Carl-Hauptmann-Haus (ebenda, S. 141, Fußnote 5) zum Gegenstand eines späteren Beitrags machen wollte. Der vorliegende Beitrag ist als Aufnahme der durch den Breslauer Germanisten Konrad Gajek (1934-1999) geäußerten Anregung zu verstehen.

Da inzwischen, seit Anfang 1936, das Haus mit Duldung des Schreiberhauer Bürgermeisters durch die Schreiberhauer Trachtengruppe als „Haus der Heimat“ benutzt wurde, kamen die ersten Verhandlungen zum Erliegen. Dazu trug auch das ungelöste Eigentumsproblem des Hauses bei. Im Juni 1939 wurde von Schulz und Kaergel der Gedanke wieder aufgegriffen, im Carl-Hauptmann-Haus ein „Heim für deutsche Schriftsteller und Dichter“ einzurichten, zumal es ab 1940 („im Rahmen der ihm zgedachten Bestimmung“) nicht mehr als „Haus der Heimat“ dienen sollte. Das Haus sollte ständig mit acht Schriftstellern belegt werden¹⁰, die Gesamtsumme für die Erhaltungskosten belief sich auf 18 000 RM, die beim Landeshauptmann beantragt wurde. Eine eventuelle Zusage würde dann, so Schulz, „das letzte Hindernis eines Ankaufs des Hauses durch den Herrn Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda beseitigen“. Die Provinzialregierung reagierte langsam, sehr langsam. Eine vorsichtig ablehnende Antwort des Landeshauptmanns kam erst am 6. 9. 1939. In den „augenblicklichen Verhältnissen“ müsse eine Neuerörterung des Planes „von gewissen sicheren Voraussetzungen“ ausgehen. Der Landeshauptmann wolle sich vergewissern, ob die im Schreiben von Schulz erwähnten Bürgermeister wirklich die Unterbringungskosten tragen würden¹¹. Der Krieg lähmte sowohl die Aktivitäten der Schreiberhauer Trachtengruppe als auch die des Reichspropagandaamtes. Ein neuer Vorstoß kam von Seiten des Regierungspräsidenten Bachmann während einer Sitzung im Oberpräsidium am 4. Juli 1940. Bachmann regte an, eine Künstlerkolonie im Riesengebirge und ein Künstlerhaus in Breslau zu schaffen¹². Gleichzeitig wurde, wohl auf Anregung Rohkams, auf den ersten Landesrat Georg Kate, Druck von seiten des Staatlichen Pflegers der Heimatmuseen in Niederschlesien, Dr. Barthel gemacht, der die angebliche Bedrohung des Hauptmann-Hauses vor allem in den Ansprüchen der Haupterin wahrzunehmen glaubte: „Eine der Mitbesitzerinnen Frau Martha Hauptmann ist inzwischen gestorben. In ihrem Testament hat sie verfügt, daß die im Hause untergebrachten Erinnerungen an Carl Hauptmann dem Heimathaus erhalten bleiben, solange dies als Museum im weiteren Sinne erhalten bleibt. Im anderen Fall erhalten die Erben diese Gegenstände zur freien Verfügung. Die Haupterin drängt auf eine Lösung,

¹⁰ Dafür sah Schulz 10 220 RM vor.: „Es wäre jedoch hierbei allerdings zu beachten, daß die unter 1) angegebene Summe von RM 10 220 seitens des Unterhaltsträgers nur dann übernommen zu werden braucht, wenn alle Schriftsteller, die während eines Jahres in dem Karl Hauptmann-Haus weilen, auf Kosten des Unterhaltsträgers dort leben, eine Tatsache, die praktisch nie in Frage kommen wird, da, wie besprochen, ja die einzelnen Gae bzw. Oberbürgermeister sowieso den Verpflegungssatz für die aus ihrem Bereich stammenden Schriftsteller übernehmen sollen. Hierbei ist noch völlig davon abgesehen, daß zweifellos so mancher deutscher Schriftsteller gern auf eigne Kosten einige Wochen in diesem Hause verleben wird“. (Schreiben des RPA Schlesien vom 1. Juni 1939 an den Landeshauptmann z.d. Hd. Herrn Landesrat Kate, APWroc³aw. Wydzia³ Samorz¹dowy Prowincji Ćel¹skieĳ. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 1.)

¹¹ Vermerk und Entwurf des Schreibens des Landeshauptmanns vom 6. 9. 1939 an das RPA Schlesien. Ebenda, Bl. 4.

¹² Auszugsweise Abschrift aus der Niederschrift betreffend Sitzung im Oberpräsidium am 4. Juli 1940. Ebenda, Bl. 5.

die für sie günstig ist. Offenbar braucht sie Geld, und sie versucht bereits, mit Interessenten über einen evtl. Verkauf des Hauses als Fremdenheim zu verhandeln“.¹³ Im Herbst des Jahres 1940 war die Lage so, daß Maria Hauptmann und ihr Anwalt, Dr. Ponfick nach der Unterstützung einer Institution suchten, um das Haus günstig zu veräußern. Ob Maria schon damals daran dachte, das Haus zu kulturellen Zwecken an eine Institution zu verkaufen, ist unklar. Solche Absichten vertrat bestimmt ihr Anwalt. Unterstützung suchte er bei dem Vorsitzenden der offenbar noch bestehenden Carl-Hauptmann-Gesellschaft sowie bei dem genannten Dr. Barthel, der allerdings kein Geld hatte: „Herr Professor Hahm war gestern bei mir“, schreibt Ponfick am 26. 9. 1940, „und wir haben sehr eingehend über die weitere Entwicklung gesprochen. Sie wissen, er versteht Ihren Standpunkt, andererseits würde er es ja sehr gern sehen, wenn das Hauptmannhaus kulturellen Zwecken gewonnen würde. Er hat meine Skepsis bezgl. H. Dr. Barthel aufs äusserste geteilt. Dr. Barthel sei zwar ein sehr vernünftiger Mann, aber sein Amt als Kunstvertreter für Schlesien sei nebenamtlich und sei mit keinem Pfennig Dispositionsfonds ausgestattet. Im übrigen sei er seit vielen Wochen oder Monaten in entsprechender Eigenschaft in Krakau mit dem Berufssitz daselbst. Vertreten werde er durch den Kustos Otto; dieser sei ein Schüler von ihm, Hahm, ein sehr ordentlicher Mann und ihm zu Dank verpflichtet, und mit ihm könne man reden. Geld habe er aber auch nicht.“¹⁴ Die Sache konnte allerdings erst dann ins Rollen gebracht werden, als Ponfick den Landeshauptmann Adams (früher Josef Joachim Adamczik) für das Carl Hauptmann-Haus zu interessieren vermochte, was durch Professor Hahm in Breslau erfolgen sollte. Adams kam in Frage aus zweierlei Gründen: erstens war er der Vorgesetzte der Beiden, Barthel und Otto und zweitens sei er, was Ponfick voraussetzte, als „frisch gewordener kleiner Mann kunstinteressiert, [...] ordentlich und habe auch etwas Geld; zum Ankauf werde es nicht langen, vielleicht aber zum Pachten“¹⁵. Dem hier zitierten Brief ist zu entnehmen, daß sich Adams persönlich für diese Sache zu interessieren begann, die schon seit langem durch die Beamten des Provinzialverbandes bearbeitet wurde.

Die Unterstützung Barthels für Rohkam hat sich auch die Provinzialverwaltung zu Eigen gemacht und versuchte 1000 RM für Rohkam aus dem „Deutschtumsfond“ zu bekommen, über den der Oberpräsident verfügte¹⁶. Rohkam erhielt das

¹³ Schreiben Bachmanns, Krakau 13. 8. 1940 an den 1. Landesrat Kate. Ebenda, Bl. 8.

¹⁴ Schreiben Ponficks an Maria Hauptmann vom 26. 9. 1940. Universitätsbibliothek Wroc³aw. Handschriftenabteilung. Nachlaß Carl Hauptmann. Akc 1991/47 Mappe 38.

¹⁵ Brief Ponficks an Maria Hauptmann vom 26. 9. 1940. Ebenda.

¹⁶ „Seitens der Erben der verstorbenen Dichter wird versucht, das Haus anderweitig zu verwerthen. Falls der Trachtenverein jetzt mit seinen Verpflichtungen in Verzug geraten sollte, wäre das für die Erben der erwünschte Anlass, das Mietsverhältnis mit sofortiger Wirkung zu lösen.“ (Schreiben des Oberpräsidenten der Provinzialverwaltung Niederschlesien an den Oberpräsidenten der Regierung vom 30. 9. 1940. APWroc³aw. Wydzia³ Samorz³dowy Prowincji El³skiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 11.) Mit den Erben konnte hier nur Maria Hauptmann, die zweite Ehefrau des Dichters gedacht sein, gegen die Rohkam seinen Kampf zu führen versuchte.

Geld und der Oberpräsident das Einverständnis, daß der Provinzialverband das Haus übernehmen darf. Rohkam führte also einen Kampf gegen Maria Hauptmann und gegen die Pläne, im Haus ein „Dichterheim“ einzurichten. Er wußte ja Bescheid, daß sein Heimatmuseum einen Steuernachlaß seitens der Gemeinde für das Haus bedeuten würde und somit eine finanzielle Unterstützung der Maria Hauptmann. Im Herbst 1940 zog sich allerdings der Kunsthändler Oltmanns mit seinen Gegenständen – wohl auf Anregung Rohkams – aus dem Hause zurück und bot sie zum Kauf an, was Ponfick dezidiert ablehnte. Danach versuchte Maria mit Hahm und Ponfick folgende Träger zu gewinnen: „die Gemeinde, darüber hinaus (den) Landeshauptmann, der für einen Zuschuss gewonnen werden muß, evtl. die Gesellschaft und Sie selbst“. Den Rückzieher Oltmanns, der übrigens mit der Rücknahme seiner Kunstgegenstände bis Frühjahr 1941 wartete, betrachtete Hahm als unerheblich: „wir verlieren an ihm nichts“, dafür aber erachtete er als notwendig, daß Maria Hauptmann in diesem Haus ihren Wohnsitz bezieht¹⁷.

Am 13. 12. 1940 machten der Kulturdezernent des Oberpräsidiums Dr. Ehrlicher, der Provinzialkonservator Dr. Günther Grundmann sowie Dr. Pfütenreiter eine Dienstreise nach Schreiberhau, um die Probleme des Carl Hauptmann-Hauses vor Ort mit dem Bürgermeister Heinze und Heinrich Rohkam zu besprechen. Heinze vertrat hier den sehr vorsichtigen Standpunkt, daß „die Gemeinde Schreiberhau“ die Gründung eines „Dichterheims“ betreibt, das Nachlässe der schlesischen Dichter Carl Hauptmann, Wilhelm Bölsche und Hermann Stehr in Zukunft beherbergen soll. Besonders vorsichtig war er bei der Frage, ob dort „eine der ‚Morgenstern‘-Stiftung ähnliche Einrichtung geschaffen werden soll, oder ob nur jeweils ein Dichter für längere Zeit dort freie Wohnung erhalten kann“¹⁸. Gleichzeitig wurde die komplizierte Eigentumsfrage gestreift, nämlich die Rechte der Frau Maria Hauptmann an dem Haus und auch die Ansprüche der Nachkommen der ersten Frau Hauptmanns, der 1938 verstorbenen Frau Martha. Noch zu diesem Zeitpunkt trug sich offenbar Maria mit dem Gedanken, das Haus und das Grundstück „verhältnismässig billig“

¹⁷ Schreiben von Prof. Hahm (Staatliche Museen. Staatliches Museum für Deutsche Volkskunde. Berlin) vom 27. 9. 1940. (UBW. Handschriftenabteilung. Akc 1991/47 Mappe 38).

¹⁸ Auszugsweise Abschrift für die Akten Carl Hauptmann-Haus aus dem Vermerk über die Dienstreise nach Schreiberhau am 13. 12. 40 gemeinsam mit dem Provinzialkonservator Dr. Grundmann und dem Kulturdezernenten des Oberpräsidiums, Regierungsrat Dr. Ehrlicher. Breslau, 16. Dezember 1940. Gez. Dr. Pfütenreiter. APWroc³aw. Wydzia³ Samorz¹dowy Prowincji Ćel¹skiey. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 6. Über die Morgenstern-Stiftung ist mir nichts bekannt. Ich weiß nur, daß sie Aufenthalte im Riesengebirge auch für Literaten finanzierte. So war im Jahre 1938 oder 1939 Hans Niekrawietz Gast dieser Stiftung. „Ich kenne die Gegend etwas und gedenke mit Wehmut der Tage, die ich auf Einladung der Morgenstern-Stiftung in Obersteinseiffen verbringen konnte. Der Horizont wetterleuchtete damals schon, aber der Krieg konnte noch einmal verhindert werden. Wie glücklich waren wir kleinen Leute darüber im Morgensternheim: der Name dieser Erholungsstätte gewann fast etwas Symbolisches. Aber der `Stern` ist untergegangen und mit ihm jene Zeit, die uns noch in Illusionen eingelullt hatte und uns noch den letzten Glauben beließ an ein höheres Verantwortungsbewusstsein der Mächtigen dieser Welt.“ (Brief von Hans Niekrawietz an Gerhart Pohl, Obernigk, den 10. September 1944. Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin. Handschriftenabteilung. Nachlass Gerhart Pohl).

zu verkaufen, als Kaufsumme nannte Heinze wohl unverbindlich 35 000 RM. Erwähnt wurde der Nachlass der Familie sowie das Arbeitszimmer des Dichters, das „mit Unterstützung von Will-Erich Peuckert in seiner ursprünglichen Anordnung wieder aufgestellt worden“ ist. Aus dem Gesagten ergibt sich folgende Konstellation. Fest steht, daß die Provinzialverwaltung das Haus im Jahre 1936 ankaufen wollte, um dort ein Museum zu errichten. Deshalb bekam Rohkam bei seiner Gründung im Frühjahr 1936 eine Unterstützung des Landrats. Fest steht, daß sich 1938 das RPA Schlesien auf Anregung Kaergels einschaltete, das in dem Haus ein „Dichterheim“ einzurichten beabsichtigte. Das war die grundsätzliche Intention des RPAs und Kaergels, den Heimatgedanken bei den deutschen Dichter durch die Aufenthalte im Riesengebirge zu stärken und ein Heim dem Reichspropagandaamt und somit auch dem Reichspropagandaministerium zuzuführen. Vom Nachlass des Dichters war in Kaergels Absichten ursprünglich überhaupt nicht die Rede. Da die Provinzialverwaltung Kaergel, u.a. wegen der Sabotierung des Schlesischen Literaturpreises nicht leiden konnte, versuchte man seine Schachzüge zu vereiteln, u.a. durch Eingaben Rohkams an das Reichspropagandaministerium. Die dritte Seite in dieser Auseinandersetzung war Frau Maria Hauptmann, Will-Erich Peuckert, der eigentliche, weil wissenschaftliche Nachlaßverwalter des Dichters sowie die nicht genannten Nachkommen der ersten Frau, Martha Hauptmann. Maria Hauptmann beabsichtigte ursprünglich das Haus an die Meistbietenden zu verkaufen, dann, wohl unter dem Druck von Peuckert sowie angesichts des Interesses der öffentlichen Stellen, änderte sie ihre Absicht und beschloß das Vorkaufsrecht den öffentlichen Institutionen zu sichern, um dort angeblich, wie Rohkam suggerierte, mit Will-Erich Peuckert zu wohnen und den Nachlaß zu betreuen. Vom Winter 1940/41 bis zum Sommer 1941 war der Ankauf durch das Reichspropagandaamt in der Schwebe. Kaergel fühlte sich allerdings so fest im Sattel, daß er Maria Hauptmann weitgehende Vorschläge zu unterbreiten glaubte, u. a. der Vorschlag eines Ersatzhauses für die Witwe Hauptmanns, im Falle, daß das Haus vom RPA Schlesien als „Dichterheim“ benutzt werde. Im Februar 1941 schickte er an Maria Hauptmann den Auszug eines Briefes vom Landeskulturwalter Fischer, in dem u.a. das Interesse der Gauleitung an den Nachlässen Bölsche, Carl Hauptmann, Hermann Stehr und an dem Kauf des Carl-Hauptmann-Hauses geäußert wurde¹⁹. Im März 1941 kündigte

¹⁹ „Hans Christoph Kaergel. Hain i./Rsgb. Haus Hockewanzel, den 4. 2. 41. Meine sehr verehrte, liebe Frau Hauptmann! Wie recht ich mit meiner Berechnung hatte und wie berechtigt meine Bitte war, mögen Sie daraus ersehen, daß ich heute vom Reichspropagandaamt Schlesien einen ersten Brief erhielt, der folgenden Wortlaut hat: `Lieber Pg. Kaergel! In einer Rücksprache, die ich kürzlich mit Hauptschriftleiter Goebel hatte, deutete er mir an, daß hinsichtlich des Nachlasses von Carl Hauptmann, Wilh. Bölsche und Hermann Stehr Bestrebungen im Gange sein sollen, die zur Folge haben könnten, daß wertvolles Gut auseinander gerissen und dem Orte seines Wirkens verloren gehen könnte. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mirbaldmöglichst eingehend helfen könnten und mir mitteilen, wie es um die Dinge steht. Ausserdem wäre mir eine Darstellung der Verhältnisse um das Carl Hauptmann-Haus in Schreiberhau sehr von Nutzen. Heil Hitler! Dr. Fischer.` Sie sehen, man muss die Dinge an sich herankommen lassen. Morgen werde ich den Brief gründlich beantworten. Dies nur für heut. Mit aufrichtigen Grüßen und

der neue Gauleiter von Niederschlesien, Karl Hanke, seinen Besuch im Carl-Hauptmann Haus an²⁰, im April ließ er Kontakte mit den Erben anknüpfen, um den Kauf des Hauses zu vollenden²¹. Die Lage drohte allerdings sich auch von einer anderen Seite zu verschärfen. Im Februar machte Oltmanns, der seine Kunstgegenstände nun endgültig zurücknehmen wollte, einen Wink seinem Freund Ponfick, daß das Haus „Unter den gegenwärtigen Verhältnissen“ sofort durch die NSV oder SS beschlagnahmt werden könnte. Er bat in diesem Zusammenhang Kaergel einen Wink zu geben, um diese Möglichkeit auszuschalten und die Sache mit der eventuellen Übernahme durch die Gauleitung zu bechleunigen²².

Aus dem geplanten Kauf ist allerdings nichts geworden. Das RPA und die Gauleitung zogen sich offenbar zurück, Rohkam kündigte den Vertrag (um die Heizkosten zu ersparen) und mußte den ersten Stock des Hauses räumen (somit wurde das Museum aufgehoben), Maria Hauptmann zog am 15. Mai 1941 in das Haus ein und verwarf den Gedanken, das Haus zu verkaufen. Will-Erich Peuckert schlug am 20. 8. 1941 der Provinz vor, die oberen Räume von Frau Hauptmann anzumieten (für 80 RM monatlich) und den Nachlaß zu erwerben, „um so ein Anrecht auf dieses Haus zu haben“. Zusätzlich würde die Provinz 50 RM monatlich Schreibgebühren für die Arbeit am Nachlaß zahlen²³. Die Provinzialverwaltung hüllte sich in Schweigen, so versuchte Peuckert auf die Provinzialverwaltung am 11. 9. 1941 Druck zu mit der Information auszuüben, daß Maria Hauptmann von dritter Seite ein Mietangebot für die oberen Etagen erhielt. Inzwischen versuchte der Verkehrsrat Rohkam mit dem Bürgermeister Heinze Maria Hauptmann auch fiskalisch dazu zu zwingen, das Haus der Provinz zum Kauf anzubieten. Der Sinn der Rohkamschen Kündigung im Herbst 1940 war nämlich der, daß nun Maria Hauptmann keine Möglichkeiten haben würde, die an die Gemeinde Schreiberhau zu zahlenden Steuern zu stunden, jene Steuern, die früher das „Haus der Heimat“ nicht zu tragen hatte. So riet Rohkam, das Angebot Peuckerts abzulehnen, und „von Frau

HH! Ihr Hans Christoph Kaergel“. (UBW. Handschriftenabteilung. Akc 1991/47 Mappe 38).

²⁰ „Der Herr Gauleiter und Oberpräsident wird nach Mitteilung des Propagand. Minist. in Kürze unser Haus besuchen. Für die Berücksichtigung seiner Wünsche haben wir noch einen Betrag aus der Beihilfe zur Verfügung“. Schreiben von Heinrich Rohkam vom 25. 3. 1941 an den Oberpräsidenten (Verwaltung des Schlesischen Provinzialverbandes). APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 16a.

²¹ Vermerk des Landeshauptmanns vom 18. 4. 1941: „Ministerialrat Dr. Zeller hat angerufen und den Wunsch des Gauleiters übermittelt, daß ich wegen Ankauf des Carl Hauptmanns Hauses in Schreiberhau die Verbindungen mit der Witwe aufnehmen soll. (Rücksprache mit Herrn Prof. Grundmann; Anruf: Bürgermeister in Schreiberhau). Ebenda, Bl. 17.

²² Die hier zitierte Befürchtung Ponficks ist eine Interpretation einer Äusserung Oltmanns an Ponfick: „Betreffend Hauptmann-Haus höre ich von keiner Seite etwas. Um endlich aus der letzten Verantwortung herauszukommen, werde ich am 1. März unter diesen Umständen mit der Auflösung und der Herrichtung der Rückgabe beginnen.“ (Brief Ponficks an Maria Hauptmann vom 11. 2. 1941. UBW. Handschriftenabteilung. Akc 1991/47 Mappe 38).

²³ Auszugsweise Abschrift aus dem Vermerk vom 20. August 1941 betr. Besuch Dr. Peuckert am 20. 8. 1941. APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 29.

Hauptmann ein Kaufangebot zu fordern²⁴. Diesem Rat folgte nun die Provinzialverwaltung, indem sie allerdings die Sache mit dem Archiv als ein offenes Problem beließ, um Peuckert nicht aus dem Spiel auszuringieren, was allerdings im November 1941 fast erfolgte²⁵, nachdem der Schreiberhauer Bürgermeister Heinze, offenbar auf Anregung des Kreisleiters der NSDAP mit seinen Steuerforderungen an Maria Hauptmann herantrat.

Und welche Rolle spielte bei alledem Will-Erich Peuckert? Der in Haasel bei Jauer wohnende Privatgelehrte, Schriftsteller und bekannte Volkskundler war mit Carl Hauptmann sowie mit den beiden Witwen befreundet²⁶. Er wurde nicht nur von Maria, der zweiten Ehefrau Hauptmanns zum Nachlaßverwalter ernannt, sondern auch von der ersten Frau, Martha, sehr hoch geschätzt: „Dagegen schätzte sie (Martha) Herrn Peuckert sehr hoch und Herr Dr. Peuckert war es auch, der bei der Einrichtung des Hauses 1936 von der verstorbenen Frau Hauptmann zu treuen Händen für unser Haus die Erinnerungsstücke, Zimmereinrichtungen und die Bibliothek zum Aufstellen in Empfang nahm²⁷. Peuckert war ein sehr bekannter Autor, der einen guten Ruf bei der Provinzialregierung genoß und mit der Wiener Reichsschriftumsstelle der Hitlerjugend zusammenarbeitete²⁸ und höchstwahrscheinlich von Baldur von Schirach, dem Reichsjugendführer und Gauleiter von Wien, gefördert wurde. Er konnte also auf Unterstützung bei allen Aktivitäten der Provinz rechnen, die sich gegen das Propagandaministerium, insbesondere auf der lokalen Ebene, richteten²⁹. Außerdem

²⁴ Schreiben von Heinrich Rohkam an den Landesrat Dr. Pampuch. Oberschreiberhau 24. 9. 1941. Ebenda, Bl. 38.

²⁵ „Sehr geehrter Herr Doktor, leider hat sich in der Zeit, in der ich in Oberschlesien, bezw. zur Tagung der Reichsschriftumsstelle der Hitlerjugend in Wien war, der Herr Bürgermeister von Schreiberhau in die Besprechung der von uns erörterten Fragen eingeschaltet. Frau Maria Hauptmann hat daraufhin den ganzen Fragenkomplex mit Herrn Geh. Rat Dr. Ponfick, Rechtsanwalt am Kammergericht, Berlin-Charlottenburg II, Fasanenstr. 77 durchgesprochen, so daß er unmittelbar meinen Händen entglitten ist. Stets gern zu Diensten bin ich mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung und HH! Ihr ergebener W.-E. Peuckert“. (Schreiben Peuckerts an den Landesrat Dr. Pampuch vom 5. 11. 1941. Ebenda, Bl. 41.)

²⁶ Die Deutungen Carl Hauptmanns, die Peuckert in prominenten Zeitschriften der mittleren 30er Jahre veröffentlichte, zielten auf eine Einbindung des Hauptmannschen Werkes in das Magma der literaturtheoretischen Vorstellungen des Dritten Reiches und waren auch als die Verteidigung der eigenen Positionen Peuckerts, dem 1935 die *Venia legendi* entzogen wurden, zu verstehen, die der Volkskundler angeblich in seiner *Volkskunde des Proletariats* (1929) vertrat. In seinem Aufsatz *Carl Hauptmanns soziale Dichtung* (Zeitschrift für Deutsche Bildung. Hrsg. von Ulrich Peters, Wilhelm Poethen, Karl Vietor. Jg. 11. 1935, S. 300-307) stellte er in Bezug auf *Mathilde* Carl Hauptmanns folgendes fest: „Der soziale Roman, nach dem wir suchen – er wurde vor über dreißig Jahren schon geschrieben“. (Zit. S. 301).

²⁷ APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 38.

²⁸ „Sehr geehrter Herr Doktor, leider hat sich in der Zeit, in der ich in Oberschlesien, bezw. zur Tagung der Reichsschriftumsstelle der Hitlerjugend in Wien war...“. Schreiben Peuckerts an den Landesrat Dr. Pampuch vom 5. 11. 1941. Ebenda, Bl. 41.

²⁹ Während eines Telefongesprächs mit Pampuch am 25. 9. 1941 fragte Peuckert nach der Möglichkeit, eine Fahrt nach Oberschlesien mit Unterstützung des Landeshauptmanns durchzuführen. (Ebenda, Bl. 39) Es ging um die Vorbereitung der zweiten Fassung seines Buches „Schwarzer Adler unterm Silbermond“. Pampuch begrüßte sehr diese Initiative

war er neben Frau Maria, die angeblich als einzige die Handschrift des Dichters entziffern konnte, für eine eventuelle Gesamtedition der Hauptmannschen Schriften geeignet, an der der Landesverwaltungsrat und Schulungsleiter bei der Landesgruppe Schlesien im Bund Deutscher Osten, Dr. Andreas Pampuch ein Interesse hegte oder, präziser gesagt, die kulturpolitischen Interessen des Gauleiters zu vertreten wusste. Peuckert konnte seinerseits mit der Unterstützung Pampuchs stets rechnen. So unterbreitete er ihm auch den Kaufwunsch eines schlesischen Bauernhofes, woraufhin der Landeshauptmann, von seinem Landesverwaltungsrat angeregt, an den Landesbauernführer Jaeschke in dieser Angelegenheit schrieb³⁰. Peuckert mietete von Maria Hauptmann im Jahre 1936 das „kleine Haus“ und vermietete es weiter³¹. Offenbar überlegte er, ob er nicht für eine Zeitlang nach Schreiberhau einziehen sollte. Vielleicht hing der von ihm geplante Kauf eines Bauernhofes in Schlesien mit der Absicht zusammen, seinen bisherigen Wohnsitz in Haasel zu verlassen.

Peuckerts und schrieb seinerseits an Dr. Förster von der Kulturabteilung in Kattowitz. (Ebenda, Bl. 39). An den Herrn Oberpräsidenten (Verwaltung des Schlesischen Provinzialverbandes) – Verwaltungsbereich Oberschlesien – z. Hd. v. Herrn Landesverwaltungsrat Dr. Förster. in Kattowitz Emmastrasse 12. Betr: Dr. Peuckert „Schwarzer Adler unterm Silbermond“. Dr. Peuckert, der Verfasser des bekannten Buches „Schwarzer Adler unterm Silbermond“ hat sich an mich mit der Bitte gewandt, die Durchführung einer Oberschlesienfahrt zu unterstützen. Er hat vom Verlag den Auftrag bekommen, eine Neuauflage dieses Buches vorzubereiten, und möchte die Stellen, in denen Oberschlesien z. T. einseitig behandelt wird, sachgemäss überarbeiten. Er will sich zu diesem Zweck mit den einzelnen Sachbearbeitern in Oberschlesien in Verbindung setzen und sich das Land ansehen, um in seiner Darstellung den Tatsachen entsprechend, die oberschlesischen Fragen zu behandeln. Er bat ausserdem um eine finanzielle Beihilfe zur Durchführung der Fahrt. Ich habe Herrn Dr. Peuckert mitgeteilt, daß ich die Überarbeitung dieses Buches ausserordentlich begrüsse, ihn aber bitte, sich mit der Provinzialverwaltung in Kattowitz, Herrn Dr. Förster, in Verbindung zu setzen.

Ich bitte, Herrn Dr. Peuckert bei seiner Arbeit in Oberschlesien zu beraten und wenn möglich, auch geldlich zu unterstützen. (Ebenda, Bl. 39r).

³⁰ Schreiben Pampuchs an Will-Erich Peuckert vom 25. 2. 1942. (Ebenda, Bl. 56 r). Vgl. auch die Antwort Peuckerts an Pampuch vom 28. 2. 1942: „Ganz besonders aber, sehr verehrter Herr Dr. Pampuch, möchte ich Ihnen für den zweiten Teil Ihrer Nachricht danken. Ich weiß es wohl, daß wenn Sie nicht an der Frage so freundlich Anteil genommen hätten, meine Bitte kaum ein so günstiges Ohr beim Herrn Landeshauptmann gefunden haben würde. Sie haben mir einen großen Gefallen erweisen, für den ich Ihnen nicht genug zu danken vermag. Ich hoffe, daß wenn der erste Teil meines neuen Romans so weit sein wird, daß er vorzeigbar ist, - was in etwa acht Wochen der Fall sein soll, - ich Ihnen als einen kleinen Beweis meiner Ergebenheit ein Stück überreichen darf. Bis dahin und bis auf Schreiberhau bin ich mit HH! Ihr dankbar ergebener W. – E. Peuckert“. (Ebenda, Bl. 57).

³¹ „Wegen des `kleinen Hauses´ macht mich Herr Oltmanns übrigens darauf aufmerksam, daß Sie eine allzu lange Überlassung des `kleinen Hauses´ an Herrn P. , jedenfalls zu den jetzigen Bedingungen, nicht vornehmen sollten. Für Sie wäre aus diesem durchaus mehr herauszuholen. Schon jetzt hole Herr P. durch die Untermietung wesentlich mehr heraus, als er Ihnen zahle. In Zukunft, insbesondere nach Übernahme des `grossen Hauses´ durch die Gemeinde, müse die Überlassung mindestens die Verpflichtung von Herrn P. enthalten, sämtliche Steuern, Lasten, Versicherungen usw. noch darüber hinaus zu tragen.“ (Brief Ponficks an Maria Hauptmann vom 16. 8. 1937. UBW. Handschriftenabteilung. Akc 1991/47 Mappe 38).

Am 9. 10. 1941 fragte der Geheimrat Ponfick Heinze, den Bürgermeister von Schreiberhau, welche Rolle Frau Hauptmann bei einem eventuellen Kauf des Hauses durch die Provinz oder die Partei spielen sollte, zumal sie „ihren Beruf und ihre schöne, behagliche Leipziger bezw. Markleeberger Wohnung aufgegeben hatte und nach Schreiberhau gezogen ist“³². Der Landeshauptmann Adams (vor 1940 Josef Joachim Adamczyk), der mit der Verzögerungstaktik des Kreisleiters einverstanden war³³, reagierte auf dieses Schreiben Ponficks mit Fragen nach der Belastung des Hauses, argumentierte also ökonomisch und gab dem Geheimrat zu verstehen, daß von Maria Hauptmann unter Umständen der Verkauf des Carl Hauptmann-Hauses erzwungen werden könne. Der Landeshauptmann und die Partei warteten somit auf das Angebot von Maria Hauptmann, die allerdings zu diesem Zeitpunkt keine Absicht hegte, das Haus zu verkaufen, was auch aus dem Schreiben ihres juristischen Beraters, Dr. Ponfick klar hervorgeht³⁴. Es ist charakteristisch, daß Ponfick in den beiden Schreiben sowohl die Steuerhypothek, als auch eventuelle Schwierigkeiten mit den Erben Martha Hauptmanns herunterspielt, dafür aber sich zwei Mal in seinen beiden Schreiben auf eine „Carl-Hauptmann-Gesellschaft“ bzw. „massgebende Persönlichkeiten“ beruft³⁵.

Zum ersten Treffen zwischen Ponfick, Peuckert, Pampuch, Ewald Graeger und Adams kam es am 5. Februar 1942: Ponfick legte die Forderungen der Frau Maria Hauptmann dar, Peuckert besprach Probleme des Nachlasses. Alle haben vereinbart, das Grundstück und den Nachlaß Ende März vor Ort, d. i. in Schreiberhau einzusehen. Am 23. März führte Pampuch eine Unterredung mit dem stellvertretenden Direktor der Staats- und Universitätsbibliothek Dr. Herbert Gruhn, der die Notwendigkeit unterstrich, den Nachlaß Carl Hauptmanns durch die Provinz einzukaufen. Er äußerte zugleich seine Zweifel hinsichtlich Gerhart Hauptmann, der ein Interesse an der Sperrung des Nachlasses haben und dazu seine „Freundschaft“ mit dem Gauleiter ausnutzen könnte. Pampuch legte den Bericht dem Landeshauptmann vor, der ihn später dem Gauleiter vortrug³⁶. Über die Regelung, wer den Nachlaß

³² APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 44.

³³ „Ich bin mit dem Standpunkt, den Sie in Ihrem Schreiben vom 20. 10. 41 einnehmen, voll einverstanden und freue mich, daß Sie dieselbe Taktik bei dem Erwerb des Hauses einschlagen, die ich auch wünsche. Ich lege Wert darauf, daß wir das Haus ganz für uns erwerben und nicht jahrelange Belastungen übernehmen.“ Schreiben an den Kreisleiter Stumpe vom 10. 12. 1941 (Ebenda, Bl. 47r)

³⁴ „Unter diesen Umständen kann ein einfacher Verkauf an eine noch so willkommene dritte Stelle, insbesondere in den heutigen unsicheren Zeiten, nicht ohne weiteres durchgeführt werden“ (Schreiben Dr. Ponficks an den Landeshauptmann Adams vom 12. 1. 1942. Ebenda, Bl. 49r).

³⁵ Schreiben an den Bürgermeister Heinze vom 9. 10. 1941. (APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 44) und Schreiben an den Landeshauptmann Adams vom 12. 1. 1942, (Ebenda, Bl. 49r.)

³⁶ „Zum Vorgang. Das Gutachten von Dr. Gruhn hat Herr Landeshauptmann an sich genommen, um es dem Gauleiter vorzutragen. Er wird ihm auch den Vorschlag machen,

betreuen, und ob er in der Handschriftenabteilung der Bibliothek aufbewahrt werden sollte, war noch nicht die Rede. Zum Treffen in Schreiberhau und zur Einsicht des Nachlasses kam es am 9. April 1942. Ponfick sollte auf Einladung der Witwe Hauptmann am 11. 4. einen Vortrag über „Kaiser Karl IV und die Ostfragen“ halten. Der Landeshauptmann verzichtete auf diese Fahrt, „um sich nicht entscheiden zu müssen“³⁷, teilnehmen sollten Pampuch, der Landeskämmerer Dr. Graeger und Dr. Peschel. Inzwischen verhandelte Pampuch mit Will-Erich Peuckert über die Möglichkeit einer Werkedition Carl Hauptmanns³⁸. Da auch Pampuch an dieser Fahrt nicht teilnahm, war das Ergebnis für Maria Hauptmann enttäuschend. Man sah immer deutlicher, daß die Verzögerungstaktik der Provinzialverwaltung Früchte trug. Allerdings fragte Adams noch einmal im Mai 1942 bei dem stellvertretenden Direktor Gruhn nach der Möglichkeit, den Carl Hauptmann-Nachlaß für die Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek zu erwerben. Es ist somit nicht unwahrscheinlich, daß der Gauleiter Druck ausübte, um die ganze Angelegenheit zum Abschluß zu bringen. Da die vorsichtige Antwort Gruhns (denken wir an die von ihm in seinem ersten Gutachten angedeutete „Freundschaft Gauleiter-Gerhart Hauptmann“!) einen wichtigen Einwand enthielt, nämlich eine eventuelle Wertlosigkeit des Nachlasses für die Wissenschaft im Falle seiner Unlesbarkeit, hielt der Provinzialverband nach einer anderen Möglichkeit, den Nachlass des Dichters kulturpolitisch sinnvoll unterzubringen, Ausschau. Höchstwahrscheinlich tauchte im Mai 1942 die Idee auf, der Schlesien-Verlag, Dr. Eschenhagen könne die Edition der Hauptmannschen Schriften übernehmen, was m. E. vom Gauleiter angeregt wurde. Die für mich rätselhafte und gerade, mit hoher Wahrscheinlichkeit, 1941 ins Leben gerufene, oder aus dem zuerst in Ohlau, dann in Breslau bestehenden wissenschaftlichen und schöngestigen Verlag Dr. Eschenhagen entwickelte Firma

von der Provinz aus im Herbst anlässlich des 80. Geburtstages eine Ausstellung durchzuführen.“ (Vermerk Pampuchs vom 23. 3. 1942. Ebenda, Bl. 58r).

³⁷ Vermerk Pampuchs vom 17. 3. 1942. Ebenda, Bl. 60r.

³⁸ Schreiben Peuckerts an Dr. Pampuch vom 26. 3. 1942: „Inzwischen habe ich mit Frau Hauptmann auch die Verlagsfragen erörtert und ich denke, daß ich Ihnen in dieser Beziehung angenehme Ergebnisse mitteilen kann. Ich denke, daß Sie zu mindest den ganzen Neunten mitsamt seinem Abend Zeit haben, damit ich das Diesbezügliche Ihnen vortragen kann.“ (Ebenda, Bl. 62). Da Pampuch auch nach Schreiberhau nicht fahren wollte oder konnte, berichtete ihm Peuckert über die Editionsprojekte folgendes: „Über die Ereignisse in Schreiberhau werden Sie inzwischen durch Herrn Dr. Pechel (sic!) auch im Bilde sein. Es wird uns möglich sein, als erstes aus dem Nachlaß herauszuarbeitendes literarisches Werk 'Die Tagebücher' Carl Hauptmanns druckfertig zu machen. Sie wissen ja, welche Bedeutung der frühere Band 'Aus meinem Tagebuch' hatte; wenn wir nun in zwei oder drei Bänden dieses 'Auswahlbuch' durch das vollständige Tagebuch ersetzen können, dessen erster druckfähiger Band zugleich ein Heimatbuch Schreiberhaus werden kann, dann treten wir m. E. sehr schön und bedeutsam die Arbeit an. Wir hatten dann weiter vor, Carl Hauptmanns 'Ismael Friedmann', die erste große Auseinandersetzung mit dem Judenproblem, in seiner ursprünglichen Fassung zu drucken, die viele – unter dem Druck der damaligen Verhältnisse herausgenommene – weitere Kapitel enthielt. Über das Einzelne, auch über die Art und Weise der Publikation, werden wir uns freilich vorher noch einmal unterhalten müssen. (Schreiben W.-E. Peuckerts an Dr. Pampuch vom 30. 4. 1942. Ebenda, Bl. 64).

Schlesien-Verlag³⁹, war bestimmt kein offizielles Parteiunternehmen. Diese Rolle spielte in Breslau der Monopolist NS-Gauverlag Schlesien (dann NS-Gauverlag Niederschlesien), der die gesamte Gaupresse in der eigenen Hand vereinigte, dessen literarische Produktion Anfang der 40er Jahre allerdings sehr eingeschränkt war. Da der traditionsreiche Korn-Verlag sich nicht allzu bereitwillig gleichschalten ließ, berief der Gauleiter im Einvernehmen mit dem Provinzialverband eine Tarnfirma des NS-Gauverlages ins Leben, gerade eben den Schlesien-Verlag, der nach außen hin die Partei nicht vertreten mußte, obwohl er mit dem NS-Gauverlag Schlesien verbunden war. Der Chef des neuen Verlages war nämlich Karl-Heinz Kreusel, der von 1937 die ‚Schlesischen Monatshefte‘ im NS-Gauverlag, Sonnenplatz 5 leitete. Der Lektor war der oberschlesische Dichter Hans Niekrawietz, der darin u.a. einen Gedichtband *Das magische Land* in der Reihe *Schlesische Dichter sprechen zur Front*, veröffentlichte⁴⁰. Ein anderer Autor dieses Verlages und derselben Reihe war der in den 30er Jahren durch die RSK diskriminierte Famulus Gerhart Hauptmanns Gerhart Pohl, dessen *Schlesische Geschichten* ebenfalls 1942 erschienen⁴¹. Als dritten Autor kann man Rudolf Fitzek, zuerst Breslauer, dann Prager Oberschulrat erwähnen, dessen Gedichtband *Brücken ins Böhmisches Land* auch 1942 erschien. Charakteristisch für die Verlagspolitik der Gauleitung ist die spezifische Rollenaufteilung bei den zahlreichen, von Hanke persönlich durchgesetzten Publikationen der Breslauer Verlage zu Gerhart Hauptmanns 80. Geburtstag. Der „offizielle“ Erinnerungsband mit der Rede des Gauleiters wurde vom NS-Gauverlag Schlesien, der wissenschaftliche, von dem Germanisten Paul Merker redigierte Band wurde vom Korn-Verlag und das umfangreiche, prachtvoll ausgestattete Album *Gerhart Hauptmann zum 80. Geburtstag* wurde gerade vom Schlesien-Verlag, und dazu noch in einer sehr hohen Auflage von 10 000 Exemplaren, veröffentlicht! Im Schlesien-Verlag publizierte ebenfalls 1942 Felix A. Voigt seine Kleinmonographie *Gerhart Hauptmann, der Schlesier* in der vom erwähnten Grundmann betreuten Reihe „Schlesische Bücher“. Der Schlesien-

³⁹ 1941 erschienen darin zwei Bücher deutlich wissenschaftlichen Charakters, nämlich Andreas Pampuch, *Heimkehr der Bessarabiendeutschen*. Breslau 2 1941 und Hans Härtel, *Ländliche Baukultur am Rande der Mittelsudeten als Beitrag zur Landesbaupflege in Schlesien*. Breslau 2 1941. Die Produktion der schöngeistigen Werke sowie der teureren Bildbände beginnt eindeutig erst ab 1942, so daß man auch vermuten darf, der eigentliche literarische und kulturhistorische Schlesien-Verlag wirkte erst ab 1942. Ein anderes Beispiel eines teureren Bildbandes ist auch die Publikation: *Die schlesische Landschaft. Zehnfach interessantes Land*. 165 Meisteraufnahmen von Karl Franz Klose. Mit Worten von Arnold Ulitz, Ernst Schenke, Stefan Sturm, Hans Niekrawietz. Breslau 1942. (Großoktav, 249 SS.)

⁴⁰ Niekrawietz war am Schlesien-Verlag seit dem 1. Dezember 1941 tätig. (Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde. RSK Personalakte Hans Niekrawietz).

⁴¹ Ein anderes Buch aus dieser Reihe war Robert Hohlbaum, *Die Königsparade*. Breslau 1942. 1943 erschien dort auch Osteuropa-Institut Breslau. Jahrbuch 1942. (Zugleich als Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Einrichtung). Die Veröffentlichung des Buches von Paul Habraschka, *Die Front vor den Kohlen*. Erzählungen eines Bergmanns. Breslau 1944 kann wohl auf die Bekanntschaft des oberschlesischen Bergmann-Dichters mit Niekrawietz zurückgeführt werden.

Verlag war also eine Firma, deren Programm sich an die politisch neutralen (soweit es 1942 möglich war) Schichten der Leserschaft richtete und eine nationalsozialistische Kulturpolitik, allerdings ohne den propagandistischen Anspruch, zu realisieren suchte. Um dieses gehobene Image zu wahren, brauchte sie bedeutende und bekannte Autoren, denn die meisten prominenten Schlesier waren bereits, nicht zuletzt infolge der in Schlesien bis etwa 1938 betriebenen Literaturpolitik, „ausverkauft“ und publizierten in anderen deutschen Verlagen, wie z.B. der 1933 politisch verfolgte Friedrich Bischoff, dessen erfolgreicher *Schlesischer Psalter* 1936 im Propyläen-Verlag erschien⁴². Mit den oben genannten Schriftstellern konnte die Wirkung höchstens auf die engere niederschlesische „Heimat“ (bzw. ihre Soldaten an den Fronten des Weltkrieges) eingeschränkt bleiben. Es ist somit kein Wunder, daß der aufsteigende Schlesien-Verlag Carl Hauptmann zu seinem Star kreieren wollte. Da allerdings die bekannten Werke bereits Eigentum u.a. des Paul-List-Verlages waren, beabsichtigte man mit dem Carl-Hauptmann-Nachlass das Image der neuen Verlagsfirma aufzupolieren. Für diese Idee setzte sich Dr. Pampuch ein, der in Görlitz die Aufführung von Carl Hauptmanns Märchen *Die armseligen Besenbinder* sah und sich offenbar dadurch in seinen Vorstellungen, den Nachlaß Hauptmanns in Breslau herauszubringen, bestätigt fühlte⁴³. Peuckert war dem nicht abgeneigt und meinte, Pampuch „eine Zusage“ machen zu können⁴⁴. Am 1. 6. 1942 wurde Pampuch eingezogen und diente bei der Propaganda-Ersatz-Abteilung in Potsdam⁴⁵. Die Angelegenheit übernahm stellvertretend Dr. Schultz, was bei Pon-

⁴² „Ich habe mein bisschen schriftstellerischen Erfolg in den schweren Jahren nicht in Schlesien gewonnen und habe nach wie vor keinerlei Ambitionen als erster und grösster Heimatdichter daselbst ausgerufen zu werden. Ob der Psalter, der mir in ein paar gnädigen Monaten des Jahres 1936 damals zuwuchs, Bestand hat, wird sich ja zeigen. Die Provinz jedenfalls hat es mir nicht gedankt – und trotzdem hat heute das Büchlein eine Auflage, derzufolge ich eigentlich das Anrecht hätte, den stanietzschenschen Grössenwahn zu überbieten.“ (Brief Friedrich Bischoffs an Gerhart Pohl, Berlin 3. 6. 1943. Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz. Nachlaß Gerhart Pohl.)

⁴³ „Ich hatte Gelegenheit, der Aufführung von Carl Hauptmanns Märchen ‘Die armseligen Besenbinder’ in Görlitz beizuwohnen. Es würde hier nicht angebracht sein, auf dieses Stück einzugehen. Ich möchte mich aber doch sehr gern gelegentlich einmal mit Ihnen unterhalten. In diesem Zusammenhange bitte ich Sie um Angabe, ob die Schriften von Carl Hauptmann an irgendeinen Verlag festgelegt sind, ob Sie besondere Wünsche haben, oder ob es möglich wäre, daß unser Schlesien-Verlag die Herausgabe vornehmen könnte. Ich wäre Ihnen für eine baldige Benachrichtigung sehr dankbar.“ (Schreiben von Dr. Pampuch an W.-E. Peuckert vom 18. Mai 1942. APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 69)

⁴⁴ Schreiben W.-E. Peuckerts an den LVR Pampuch vom 23. 5. 1942. Ebenda, Bl. 70.

⁴⁵ „Seit dem 1. 6. bin ich eingezogen und mache meine Arbeit bei der Propaganda-Ersatz-Abteilung in Potsdam. Ich hatte Gelegenheit, Ihr Buch zu lesen und freue mich über die flüssige und tiefe Darstellung. Einer meiner Facharbeiter hat ein treffendes Urteil über Ihr Buch gesagt: ‘Am Schlusse fragt man, wann kommt der 2. Band heraus’. Ich würde mich freuen, wenn die Angelegenheit mit der Hofer-Werbung klappen würde, damit Sie aus der eigenen Anschauung an die weitere Arbeit herangehen können. Die Angelegenheit Karl-Hauptmann-Haus hat Herr Dr. Schultz, der mich in Breslau vertritt, in der Hand.“

fick Besorgnis erregte, daß die Sache „zurückgestellt werden muss“⁴⁶. Der geschickte Anwalt, der sehr wohl verstand, welche Bedeutung Carl Hauptmanns Nachlass für den Schlesien-Verlag haben könnte, drängte also im Juni auf den Landeshauptmann auch mit dem Hinweis, daß im Falle einer weiteren Verzögerung auch die Verlagsrechte problematisch sein können⁴⁷ und schlug ihm ein weiteres Treffen in Schreiberhau vor, um sich mit den Problemen vor Ort auseinanderzusetzen. Diesmal allerdings entschloß sich auch der Landeshauptmann an der kommenden Besprechung teilzunehmen⁴⁸, offenbar unter dem Druck der übergeordneten Instanzen (Gauleiter), die auf eine Erledigung der Sache drängten und die auch im Herbst und Winter 1942 die fast endgültige Regelung herbeiführten. Das Vorkaufsrecht am Carl-Hauptmann-Haus bekam, wie erwartet, der Schlesien-Verlag. Es wird als das „Haus der Kulturarbeit des Provinzialverbandes“ fungieren. Dort sollen sich zwei Künstler aufhalten: ein schaffender Künstler für die Zeit von drei bis sechs Monaten „zur Ausführung bestimmter Arbeiten für Schlesien“ und ein anderer Gast, der alle vier Wochen wechselt und zur „Erholung und zum Kennenlernen Schlesiens vom Landeshauptmann eingeladen wird“. Die Aufenthaltskosten werden vom Provinzialverband getragen, die Gäste werden auf „Vorschlag des Kulturdezernenten bzw. auch des Referenten für Schrifttum durch den Landeshauptmann“ eingeladen. Diese Ausarbeitung bedeutet, daß in Sachen Carl-Hauptmann-Haus das Reichspropagandaamt weitgehend ausgeschaltet wurde. Die Idee Kaergels, Dichter nach Schlesien einzuladen, wird zwar im eingeschränkten Maße übernommen, die Entscheidung darüber, wer sich im Haus der Kulturarbeit des Provinzialverbandes aufhalten soll, war dem Landeshauptmann vorbehalten. Eine nicht unwesentliche Rolle spielte dabei der vom Provinzialverband und der Gauleitung geförderte Schlesien-Verlag mit seinem Direktor Karl-Heinz Kreusel, der nicht nur das Haus, sondern auch die Verlagsrechte am Werk Hauptmanns zu übernehmen beabsichtigte, ohne als Träger in Erscheinung zu treten. Das Carl Hauptmann-Archiv sollte im Hause bis zum Ableben der Frau Maria Hauptmann belassen werden, es wird von einem Kuratorium betreut zu dem der Kulturdezernent der Provinz, Dr. Will-Erich Peuckert und der Leiter des Schlesien-Verlages gehörten. Dem Zweck der Dichteraufenthalte diene allerdings nicht das Haus selbst, sondern das sich auf dem Grundstück befindliche kleine Bauernhaus, das vom Schlesien-Verlag renoviert und dann „bei Übernahme des Carl-Hauptmann-Hauses“ gegen entsprechende Verrechnung der

(Schreiben Pampuchs, Breslau, den 20. Juni 1942 an Will Erich Peuckert. Ebenda, Bl. 74).

⁴⁶ Brief Ponficks an Landeskämmerer der Provinz Schlesien vom 16. 6. 1942. Ebenda, Bl. 73.

⁴⁷ „Zu den Punkten, über die grundsätzlich völlige Übereinstimmung herrschte, die aber in den Einzelheiten späteren Besprechungen vorbehalten bleiben sollten, gehörte auch die Frage der Verlagsrechte. Dabei aber sehe ich – aus Gründen, die im einzelnen hier nicht interessieren – in einer allzu langen Hinauszögerung einer Entscheidung recht erhebliche Schwierigkeiten.“ Ebenda.

⁴⁸ Schreiben des Landeskämmerers (Dr. Graeger) vom 11. Juli 1942 an Dr. Ponfick. Ebenda, Bl. 75.

Tochter Monona zurückgegeben wird⁴⁹. Aus diesem Vermerk ist nicht ersichtlich, ob das Archiv durch die Provinz oder durch den Verlag erworben werden sollte. Die Sache wurde damals noch nicht ausgehandelt. Der Vertrag zwischen dem Schlesien-Verlag und dem Provinzialverband wurde am 15. Dezember 1942 entworfen und am 18. 12. 1942 vom Landeshauptmann akzeptiert. Nun kam es zu einer weiteren Verzögerung, nämlich zu dem Prozess um das alleinige Eigentumsrecht der Frau Maria Hauptmann an dem Haus. Ponfick stellte in Hermsdorf einen Löschantrag, der abgelehnt wurde. Nach vergeblichen Bemühungen beim Breslauer Oberlandesgericht und dem Berliner Landesgericht waren die Erben der Frau Martha Hauptmann gezwungen, den seit 20 Jahren am Reichsgericht schwebenden Prozeß aufzunehmen, der sowieso – nach Meinung Ponficks – mit dem juristischen Sieg der Frau Maria enden würde, weil schon damals die Gegenseite den Prozeß im wesentlichen Punkte verloren hätte: „Ihr Anspruch auf das Carl Hauptmann-Haus wurde damals abgewiesen“. Man weiß nicht, woher Ponfick diese Informationen hatte, weil die Akten des damaligen Reichsprozesses merkwürdigerweise verschwanden. Seine Position war, rein juristisch gesehen, unsicher, deshalb bediente er sich kulturpolitischer Argumente und legte dem Berliner Landesgericht folgende Erklärung vor: „Frau Maria Hauptmann und Fräulein Monona Hauptmann hätten jetzt, auch während des Krieges, ein dringendes Interesse an als baldiger, restloser Klärung der Eigentumsverhältnisse an dem Hauptmann-Haus. Sie hätten in den Jahren 1942 und 1943 zunächst mit der Provinz Niederschlesien wegen anderweitiger – auch eigentümlicher – Verwendung des Hauses im kulturellen Interesse verhandelt und stünden in entsprechendem Verhandeln mit dem Verlag Schlesien. Diese Verhandlungen könnten schließlich eine unangenehme Gefährdung oder Verzögerung erfahren, wenn die Klärung nicht jetzt betrieben werden dürfe, sondern wenn Klärung und Prozess als nicht augenblicklich wichtig bis über das Kriegsende aufgeschoben werden müssten“⁵⁰. Der Landeshauptmann unterstützte Ponfick bei dieser kulturpolitischen Argumentation und stellte ihm, auf seine Bitte, sogar die entsprechende Bescheinigung aus, die er dem Landesgericht vorlegen konnte⁵¹. Zu den Verhandlungen bezüglich des Nachlasses in Abwesenheit des Landeskammerers Dr. Graeger und des Leiters des Schlesien-Verlages Kreusel kam es am

⁴⁹ Erstaunlich ist, woher der verhältnismässig kleine und bestimmt subventionierte Verlag so viel Kapital aufbringen sollte, um das Nebenhaus zu renovieren und dann die Bearbeitung des Nachlasses zu finanzieren. Es handelte sich wohl nicht nur um die Gelder des Provinzialverbandes, sondern auch um die des NS-Gauverlages.

⁵⁰ Schreiben Ponficks an den Landeshauptmann der Provinz Niederschlesien vom 8. 11. 1943. Ebenda, Bl. 85.

⁵¹ „Die Klärung der Eigentumsverhältnisse am Carl-Hauptmann-Haus in Schreiberhau, zutreffendenfalls auch die Durchführung eines dazu erforderlichen Rechtsstreits, noch während des Krieges ist im kulturellen Interesse erwünscht und wird von der Provinz Niederschlesien (Landeshauptmann) befürwortet. Breslau, den 24. November 1943“. Ebenda, Bl. 86.

22. August 1944⁵². Zur Beurkundung des Vertrages betr. Erwerb des Nachlasses von Carl Hauptmann durch Dr. Ewald Graeger kam es am 7. November 1944.

Ist die ganze Angelegenheit als kulturpolitischer Sieg der Provinzialverwaltung, die sich scheinbar mit ihren Vorstellungen gegen das Reichspropagandaamt durchsetzen konnte, zu werten? Ich meine, kaum. Es handelte sich um das Ergebnis einer Reihe von Verschiebungen in der kulturpolitischen Szene Breslaus und Niederschlesiens, die mit der allgemeinen Entwicklung im Zusammenhang standen. Die sich so scharf bis 1941 gegenüberstehenden Instanzen, verfielen seit ca. 1942 einer immer stärkeren kulturpolitischen Erosion. 1941 wurde Dr. Fischer zur Wehrmacht einberufen, seine Funktion übernahm Dr. Walter Schultz, der ebenfalls 1942 zur Fahne ging. Noch schlimmer traf es die Provinzialverwaltung, dessen kulturpolitisch begabtester Kopf, der Landesverwaltungsrat Pampuch 1942 zur Propagandakompagnie eingezogen wurde. Der bisherige erste Landesrat Georg Kate avancierte zum oberschlesischen Landeshauptmann und führte auf den „wiedergewonnenen Gebieten“ im Einvernehmen mit dem stellvertretenden Gauleiter Hoffmann seine straffe Kulturpolitik, die u.a. auf einer völligen Ausklammerung des dortigen Reichspropagandaamtes beruhte. Das eigentliche kulturpolitische Zentrum kristallisierte sich um den Gauleiter von Niederschlesien, der keineswegs die einzelnen Aufgabenfelder institutionell zentralisierte, sondern umgekehrt, in völligem Bewußtsein seiner absoluten politischen Macht an die bestehenden oder gar neuen Institutionen delegierte und durch ihre indirekte Einbindung an die Parteinstanzen geschickt straffte, um den erwünschten, auf den eigenen Machtbereich konzentrierte Mobilisierungseffekt zu erzielen. Andererseits ist es gut möglich, daß die Angelegenheit „Carl-Hauptmann-Haus“ als eine Luxussache zu betrachten war, als ein Teil der neuen kulturpolitischen Konzepte, die für die Zeit „nach dem Kriege“ entwickelt wurden. Als diese Einrichtung durch die Provinzialverwaltung und den Schlesien-Verlag als eine Tarnfirma des NS-Gauverlages Niederschlesien übernommen wurde, gab es keine Zeit mehr, eine um Carl Hauptmann zentrierte Kulturpropaganda zu verstärken. Als Siegerin aus der ganzen Angelegenheit ging Maria Hauptmann hervor, die für sich eine lebenslange Rente sicherte und das Haus gemeinnützigen Zwecken zur Verfügung stellte, d. h. auch von den Steuern befreite. Genau nach den Vorsätzen, die sie bereits im Jahre 1936 mit Ponfick faßte und genau gegen den Willen des Provinzialverbandes, der zwar das Haus, aber ohne Maria Hauptmann, haben wollte. Man muß allerdings hinzufügen: Sie erreichte ihr Ziel mit Hilfe des versierten Gauleiters, der freilich nicht an sie oder gar Carl Hauptmann, sondern an seine eigene, mittels des neuen Verlages betriebene Kulturpolitik dachte.

⁵² Antrag auf Genehmigung einer Dienstreise des Landeskämmerers Dr. Graeger nach Oberschreiberhau. Ebenda, Bl. 87.

II. Dokumentarischer Anhang

A. Verzeichnis der Dokumente

1. Brief vom Geheimrat Dr. Ponfick an Maria Hauptmann vom 12. 3. 36. UB Wrocław. Handschriftenabteilung. Akc 1991/47 (Nachlaß Carl Hauptmann) Mappe 38.
2. Heinrich Rohkam, Bericht über das Haus der Heimat in Mittelschreiberhau vom 5. Mai 1941. APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 20-25.
3. Schreiben Heinrich Rohkams Haus der Heimat Mittel-Schreiberhau im Riesengebirge vom 9. Mai 1941 an den Herrn Landeshauptmann Breslau. APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, B. 26.
4. Dr. Andres Pampuch, Vermerk vom 7. Juni 1941 über die Dienstreise nach Oberschreiberhau am 5. 6. 41. Rücksprache mit Herrn Inspektor Rohkam. APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 27-28.
5. Will-Erich Peuckert, Das Carl Hauptmann-Haus. APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 30-37.
6. Schreiben des Hirschberger Kreisleiters der NSDAP Wilhelm Stumpe an den Landeshauptmann Adams vom 20. 10. 1941. APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 42.
7. Vermerk vom 21. Februar 1942. APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386. 52b.
8. Dr. Andreas Pampuch, Vermerk betr. Carl Hauptmann. Rücksprache mit Herrn Dr. Gruhn, Staats- und Universitätsbibliothek Breslau vom 23. März 1942. APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 59.
9. Vermerk vom 22. April 1942 über die Besichtigung des Carl Hauptmann-Hauses am 9. April 1942, APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 66a.
10. Dr. Herbert Gruhn, Carl Hauptmanns handschriftlicher Nachlaß. Anlage zum Schreiben Dr. Gruhns an den Oberpräsidenten. Verwaltung des Niederschlesischen Provinzial-Verbandes. Kulturabteilung vom 12. Mai 1942. APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 67-68.
11. Vertrag zwischen Maria Hauptmann und dem Provinzialverband Niederschlesien vom 7. November 1944. APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 92-93.

B. Dokumente

1. Brief vom Geheimrat Dr. Ponfick an Maria Hauptmann vom 12. 3. 36. UB Wrocław. Handschriftenabteilung. Acc 1991/47 (Nachlaß Carl Hauptmann) Mappe 38.

Geheimrat Dr. Ponfick Berlin W 9 (Büro), den 12. 3. 36. Linkstrasse 37. Fernspr.:
B2 Lützow 2477/78

Frau Maria Hauptmann
Markkleeberg bei Leipzig

Sehr verehrte gnädige Frau!

Die nicht vorwärts kommende Angelegenheit des Carl-Hauptmann-Hauses beunruhigt mich innerlich viel mehr, als Sie mir anmerken. Bei meinem überaus geringen Zutrauen zu Behörden (und mit vielleicht noch geringerem zu Künstlern, soweit deren amtliche Stellung in Frage kommt) habe ich meinerseits, sowie es mündlich Herr Direktor Soelter getan hat, Oltmanns noch einmal gekritzelt. Der Erfolg ist sein heutiger Brief. – Wir beide kennen Oltmanns. Ich kenne auch Ihre grundsätzlichen Bedenken. Andererseits ist an seiner guten Absicht und an seiner Verehrung für Carl Hauptmann nicht zu zweifeln. Darüber hinaus, - und das ist das Wichtigste, - ist er in der faulen Schreiberhauer Atmosphäre der einzige Kerl, dem ich zutraue, daß er eine Sache zustande bringt. Wie gewandt er ist, daß sehen Sie ja auch daran, daß er offensichtlich doch schon recht beträchtlich auf der z. Zt. richtigen politischen Seite schwimmt, und zwar, wie es scheint, ganz erfolgreich schwimmt. Ich bin der Meinung, ihm 100%ig Ja zu sagen, und dahin geht mein Rat an Sie. Die Zukunft wird damit in Nichts verbaut; denn das Arrangement ist ja nur ein zeitweiliges, damit die Gemeinde anbeißt, und wenn Oltmanns mit seinem, durch eigenes Interesse genährten Optimismus recht behält, den Eindruck gewinnt, daß die Sache kein grosses Risiko, sondern wie der Fall Hendrich, ein Geschäft ist. Hat sie erst diesen Eindruck, dann wird es zehnmal leichter sein, nach Abschluss des 1936er Provisoriums zum Abschluss zu kommen. Für Sie aber, sehr verehrte gnädige Frau, wäre doch zunächst einmal für dieses Jahr die Sorge aus der Welt geschafft, daß man Sie wegen der rückständigen Steuern herankommt oder gar deswegen das Haus zur Versteigerung usw. bringt; und darüber hinaus wären Sie, zunächst einmal für 1936, von der Sorge er laufenden nicht unbeträchtlichen Aufwendungen in das Haus befreit. Nicht ganz gering schlage ich darüber hinaus die Tatsache an, daß in das Haus endlich einmal etwas – wenn auch natürlich längst nicht genug – an Reparaturen usw. hineingesteckt wird, ohne daß Sie einen Finger oder Geldbeutel zu rühren brauchen. Und endlich werden Sie ohne eigenes Odium sehr rasch den unerquicklichen Seidel los. – Wenn auch sicher durch dieses Allerweltssammelsurium unseren eigentlich gewollten kulturellen Zielen zunächst nur sehr verwaschen gedient wird, so bleibt, – ganz abgesehen davon, daß es sich zunächst nur um ein Provisorium handelt, das Carl-Hauptmann-Zimmer im Sinne Ihres verstorbenen Gatten für uns gewahrt. Um dieses wird sich später das weitere Hauptmannsche, hoffentlich einschliesslich Ihrer eigenen Einsetzung, aufbauen lassen. Für dieses Ziel würde ich auch die Verpflichtung in Kauf nehmen, die Sie unter anderen Voraussetzungen ja ohnehin zugesagt hatten, die nötigen Hauptmanniana beizusteuern.

Ich habe Ihnen, sofort nach Erhalt, zuerst geschrieben. Herrn Direktor Soelter, von dem ich nicht weiss, ob er in Leipzig ist, und Ihrem hiesigen Rechtsvertreter, Herrn Rechtsanwalt Wehl, habe ich Abschrift des Oltmannschen Briefes und meines heutigen Briefes an Sie übermittelt. Mit Herrn Direktor Soelter, nehme ich an, werden Sie, wenn er da ist, dort konferieren. Das Wichtigste ist, daß Ihre Entschliessung rasch geht. Ich kenne meinen guten Olly: Wenn es bei ihm nicht rasch geht, verfliegt das Feuer seiner Tatkraft mitunter schnell. – Der Weisse Hirsch, wo es mir zunächst wenig gut ging, hat mir ganz ausserordentlich wohl getan. Meine Frau ist erst soeben zurückgekehrt, sie war recht krank. So bin ich jetzt wieder voll Tatkraft und würde mich herzlich freuen, wenn wir zunächst wenigstens dies schafften. Da ich, wie Sie wissen, stetes eher zur Skepsis als zur rasch lodernden Begeisterung neige, darf ich wohl annehmen, daß mein 100%iges Zureden Eindruck auf Sie macht. In herzlicher Verehrung mit verbindlichem Gruss. Ihr Ihnen sehr ergebener Dr. Ponfick.

2. Heinrich Rohkam, Bericht über das Haus der Heimat in Mittelschreiberhau vom 5. Mai 1941. APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 20-25.

1) Geschichte des Hauses

Das Haus der Heimat (Carl-Hauptmann-Haus) wurde zunächst von den Brüdern Gerhart und Carl Hauptmann gemeinsam bewohnt. Gekauft war es aus den Mitteln der Frau Martha Hauptmann, der ersten Frau von Carl Hauptmann. In diesem Hause hat Carl Hauptmann fast alle seine Werke, Gerhart die meisten seiner Frühschöpfungen, u a Fuhrman Hentschel (sic!), Hanneles Himmelfahrt, College Crampton, Elga, Die Weber, Versunkene Glocke, geschrieben. – Nachdem Gerhart Hauptmann sich in Agnetendorf ein eigenes Haus gebaut hatte, wurde das Haus in Mittelschreiberhau von Carl Hauptmann allein bewohnt. Es wurde zum Mittelpunkt einer grossen Künstlerkolonie des Riesengebirges und blieb das bis zum Tode Carls 1921. – Nach der Scheidung des Dichters von seiner ersten Frau, Martha, bezog diese ein für sie gebautes grosses Grundstück am Felderbusch.

Nach dem Tode Carls heiratete kurz danach die zweite Frau einen bekannten Literaturprofessor. Sie verkaufte das Haus an die Grossindustrieller Gebrüder Mahla aus Gablonz. Der Kaufpreis wurde zum grossen Teil in tschechischer Valuta bezahlt. Dieser Kauf wurde später für ungültig erklärt, da nach einer Grundbucheintragung Frau Maria Hauptmann, die zweite Frau Carls, nicht das Recht hatte, allein über das Haus zu verfügen, vielmehr dazu auch der Zustimmung der Frau Martha Hauptmann bedurfte. Nach mehrjährigen gerichtlichen Streitigkeiten mussten die Gebrüder Mahla das Haus räumen, nachdem sie durch kostspielige Umbauten und Erneuerungen, u a durch Einbau von Sammelheizung- und Wasseranlagen den Wert des Hauses erheblich gesteigert hatten. Das Haus stand nunmehr mehrere Jahre unbebaut, lediglich von einem Hausmeisterehepaar bewohnt.

Einem Wunsche der ersten Frau des Dichters entsprechend, sollte das Haus nicht mehr Wohnhaus bleiben, vielmehr als Gedächtnisstätte für Carl Hauptmann

und seine Schreiberhauer Künstlerfreunde und als Schreiberhauer Heimathaus gestaltet werden. In diesem Sinne bemühten sich auch die jeweiligen Schreiberhauer Gemeindeleiter. Als die Bemühungen bis zum Frühjahr des Jahres 1936 nicht zu einem Ergebnis geführt hatten und die Gefahr bestand, (2, 21) daß das Haus wieder profanen Zwecken zugeführt werden würde, fanden sich mit Billigung der Gemeinde Schreiberhau einige Männer und Frauen, die bis zu einer endgültigen Klärung die Einrichtung als Haus der Heimat unterstützten. Unter ihnen befanden sich Hermann Stehr, Wilhelm Bölsche und der Leiter des List-Verlages. Träger des Hauses wurden die Schreiberhauer Trachtenleute.

Das Haus war im Laufe der Jahre verwahrlost, so daß erhebliche Geldmittel aufgewendet werden mussten, um das Haus für den gedachten Zweck einzurichten. – Der Ankauf, zur Hergabe von Ausstellungsstücken, die sich auf den Freundeskreis um Carl Hauptmann, auf die Schreiberhauer Dichter und Künstler, auf die Entwicklungsgeschichte von Schreiberhau und den Schreiberhauer Gewerbefleiß, insbesondere seine Glaskunst und auf das Schreiberhauer Volkstum bezogen, waren erfolgreich. Da an dem Zustand der Räume nichts geändert werden durfte, so erfolgte der Aufbau zunächst nicht streng nach neuzeitlichen musealen Grundsätzen. Dennoch gelang es, einen guten Überblick zu geben; Mittelpunkt des Hauses war die getreuliche Wiedereinrichtung des Arbeitszimmers von Carl Hauptmann, dessen Einrichtungsstücke von Frau Martha Hauptmann, der inzwischen verstorbenen ersten Gattin des Dichters, zur Verfügung gestellt wurden.

Da die Gemeinde Schreiberhau keine Mittel zum Einkauf des Hauses zur Verfügung stellen konnte, wurde versucht, andere öffentliche Stellen für den Ankauf zu interessieren. Obgleich das Interesse überall vorhanden war, so kam es dennoch bisher zu keinem Abschluß. Da die Träger des Hauses, die Schreiberhauer Trachtenleute, nachdem sie neben ihrer gern gegebenen und im Interesse des Ortes als Pflicht empfundenen ehrenamtlichen Tätigkeit nach Kriegsbeginn, da weit über fünfzig Trachtenmänner zu den Fahnen gingen, nicht mehr über geldliche Mittel verfügten, um das Haus in dem bisherigen Umfange zu unterhalten und da weiter durch den Tod der ersten Frau Carl Hauptmanns die Besitzverhältnisse noch ungeklärt wurden, besteht nunmehr die Gefahr, daß das Haus wieder zu Wohnzwecken eingerichtet wird. Die zweite Frau des Dichters hat um die Räumung des grössten Stockwerkes bis zum 15. Mai 1941 – bei einer Frist von 11 Tagen – ersucht, um diese Räume selbst beziehen zu können.

2. Rechtslage

Das Haus wird von der zweiten Frau des Dichters, von Frau Maria Hauptmann, die nach der Scheidung ihrer zweiten Ehe mit dem (3, 22) Professor Beirich sich wieder Hauptmann nennt und von der Tochter Monona als Eigentum beansprucht. Diesem Anspruch steht die Eintragung im Grundbuch entgegen. Die Eintragung hat folgenden Wortlaut: Abt. 2

‘Eine Vormerkung zur Sicherung des Rechts auf Übertragung des Eigentums an diesem Grundstück zu Gunsten der geschiedenen Frau Martha Hauptmann in Mittelschreiberhau, Felderbusch’.

Gegen die Gültigkeit dieser Eintragung ist von Frau Maria Hauptmann Einspruch erhoben. Der gerichtliche Streit darüber ruht zur Zeit beim Reichsgericht Leipzig, wo angeblich die Akten darüber verloren sein sollen. Versuche der Träger des Hauses, der Schreiberhauer Trachtenleute, die Rechtsvertreter (für Frau Maria Hauptmann: Geheimrat Dr. Ponfick, Berlin-Charlottenburg 2, Fasanenstr. 77, für die Erben der verstorbenen Frau Martha Hauptmann: Rechtsanwalt Dr. Reier, Hirschberg, Adolf Hitlerplatz 6) zu einer aussergerichtlichen Einigung über die Rechtsverhältnisse zu bewegen, scheiterten. Es ist also noch heute ungewiss, ob Frau Maria Hauptmann und ihre Tochter Monika allein berechtigt sind, über die Eigentumsverhältnisse allein zu verfügen.

3. Bisherige Einrichtung und Auswertung des Hauses

Das Grundstück umfasst ein dreistöckiges Haus und einen parkartigen Garten von rd 6 " ha.

Der Garten enthält in seinem oberen Teil ein auffälliges Gebäude mit einem Raum, der Gerhart Hauptmann in seinen Jugendjahren als Bildhaueratelier diente. Darüber liege eine, von den Schreiberhauer Trachtenleuten als Freilichtbühne für 2000 Personen eingerichtete Wiese mit einer ausgezeichneten Akustik und natürlichen Kulissen. Für diese Bühne sind tragbare Sitzbänke für rund 800 Personen vorhanden. – im unteren Teil des Gartens, südlich vom Haus, befindet sich eine natürliche Spielwiese, die für viele tausend Zuschauer Platz bietet. Auf dieser Wiese werden die Volksfeste durchgeführt.

Das Haus enthält im Erdgeschoss, das von der Gartenseite aus Kellergeschoss ist, neben den Magazinräumen eine grosse Küche und einen grossen Ausstellungsraum. Im einzelnen sind die Räume des Hauses in folgender Art ausgenutzt:

Erdgeschoss

Vorraum Alte Bilder und Stiche aus dem Schreiberhauer Gebiet

Wohnstube Alte schlesische Stube eines Schreiberhauer Freigärtners (4, 23) mit reicher Ausstattung, volkscundlichen Sammlungen usw. Die Stube ist so eingerichtet, daß sie nicht als totes Museum wirkt, vielmehr wohnlich und zum längeren Verweilen eingerichtet ist.

I. Stock

Diele Bilder Schreiberhauer Maler, Wandteppiche von Wanda Bobrowicz aus ihrer Schreiberhauer Zeit, Haubensammlung,

Wintergarten Neues Schreiberhauer Glas,

Raum 1 und 2 Gemälde, Reoproduktionen und literarischer Nachlass des Schreiberhauer Malers Professors Hanns Fechner,

Raum 3 und 4 Gerhart Hauptmann. Bildnisse aus seiner Jugend und der späteren Zeit. Werke des Dichters in verschiedenen Ausgaben. Illustrationen vieler deutscher Künstler zu den Werken Gerhart Hauptmanns,

Raum 5 und 6 Altes Schreiberhauer Glas. Die bedeutenden Schreiberhauer Glaskünstler. Nachbildungen alter Gläser. Verirrungen der Schreiberhauer Glasherstellung. Erinnerungen an die beiden Schreiberhauer Söhne Joseph Partsch, Geograph, und Karl Partsch, Begründer der modernen Zahnheilkunde.

Treppenhaus Alte Bilder und Stiche aus dem Schreiberhauer Gebiet,

II Stock

Raum 1 Arbeitszimmer von Carl Hauptmann,

Raum 2 Bilder, Bücher und Erinnerungen an Carl Hauptmann,

Raum 3 Bilder, Bücher und Erinnerungen an Hermann Stehr und Wilhelm Bölsche,

Raum 4 Bilder, Bücher und Erinnerungen an Dichter, die zum Freundeskreis des Hauses Hauptmann gehörten oder in Schreiberhau wohnten und wohnen,

Diele Bilder von Carl Hauptmann. – Erinnerungen an die Komponistin Anna Reichmüller. – Verschiedenes.

4. Träger des Hauses und bisherige Verwaltung

Als die Schreiberhauer Trachtenleute im Frühjahr 1936 das Haus übernahmen, verpflichteten sie sich zur Instandsetzung und Unterhaltung von Haus und Park, zur Übernahme der Lasten und Steuern und zur Zahlung einer Entschädigung, die den Zinsen der Hypothek gleichkamen. – Da das Grundstück nunmehr kulturellen Zwecken diene, wurden die Steuern erfreulicherweise erlassen; (5, 24) die Gemeinde Schreiberhau verzichtete auf das Wassergeld. Es blieb also noch die Zahlung der Hypothekenzinsen und die Unterhaltung von Haus und Garten. Für diese Unterhaltung mussten in der ersten Zeit sehr erhebliche Mittel aufgewendet werden, da der Bauzustand nicht gut war. Diese Mittel konnten aus Eintrittsgelder(n) aufgebracht werden; das Interesse der Öffentlichkeit am Haus der Heimat war sehr gross, die Besucherzahl beispielsweise höher als die des Sudetenmuseums in Hirschberg. Dieses Interesse wurde dadurch gesteigert, daß es von Anfang an das Bestreben war, nicht ein totes Heimatmuseum, sondern etwas sehr lebendiges zu gestalten. Gelegentlich fanden Lesungen und musikalische Darbietungen im Hause statt; die Freilichtspiele und Volksfeste im Garten brachten ebenfalls neue Freunde.

Ausser der Bereitstellung eines Schlafrumes für einen Wärter und einer geringen monatlichen Entschädigung für diesen, wurden alle Arbeiten durch die Trachtenleute und Freunde des Hauses ehrenamtlich geleistet, so die Reinigungen, die Beaufsichtigung, die Kontrollen usw. Dabei wurde nach und nach, dank des Fehlens von persönlichen Ausgaben grösseren Umfanges, das Haus und der Garten (dieser war in mehr als 20 Jahren besonders vernachlässigt) in einen solchen Bauzustand gebracht, daß grössere Mängel heute nicht mehr vorhanden sind. Es konnten weiter Anschaffungen gemacht werden.

Die Sammlungen sind, bis auf wenige Stücke, nicht Eigentum der Träger des Hauses. Sie sind Leihgaben, die sich auf eine grosse Zahl verschiedener Personen verteilen. Indes sind die meisten Leihgaben zur Verfügung gestellt mit der Massgabe, daß sie geschenkwiese überlassen werden, wenn das Haus seinem Zweck erhalten und seine Zukunft gesichert bleibt. Leihgaben in grösserem Umfang stellten zur Verfügung:

Frau Martha Hauptmann, Carl Hauptmanns erste Frau (Arbeitszimmer des Dichters, weitere Leihgaben waren in Aussicht gestellt),

Geheimrat Oberbaurat Fischer (volkskundliche Sammlungen)

Josephinenhütte (neues Glas)

List-Verlag und Dietrich-Verlag (sic!) (Erstdrucke u a)

Gemeinde Schreiberhau (Gemälde u a).

Ein sehr grosser Teil der Leihgaben gehört dem Kunsthändler (6, 25) Oltmanns in Mittelschreiberhau, der, da er über Mittel verfügte, auf Anregung und Wunsch der Träger des Hauses zu seinen bisherigen Sammelstücken nach und nach alles kaufte, was sich auf Schreiberhau bezog und für das Haus der Heimat in Frage kam. Diese Gegenstände hat Oltmanns, der mit seinen Familienangehörigen auch manche Arbeit für das Haus ehrenamtlich übernahm, leihweise bereitgestellt. Während alle anderen Leihgaben voraussichtlich kostenlos als Geschenk später zur Verfügung gestellt würden, müssten die von Oltmanns beschafften Stück erworben werden. Ein Teil der Verlagswerke stehen wahrscheinlich auch weiterhin nur als Leihgaben zur Verfügung.

Es war von Anfang an das Bestreben, dem Haus einen lebendigen Charakter zu geben. Das ist nicht nur dadurch erreicht, daß aus besonderen Anlässen Sonder-schauen durchgeführt wurden (z B gelegentlich der Woche des Buches bei freiem Eintritt), sondern daß das Haus auch zur Heimat- und Arbeitsstätte der Schreiberhauer Trachtenleute wurde, die hier allwöchentlich zusammenkamen, um auf den verschiedenen Gebieten zu arbeiten. Die grosse Stube im Erdgeschoss wurde deshalb bewusst als Versammlungsraum ausgestaltet.

Die Einrichtung, Unterhaltung und Führung des Hauses konnte bis zum Herbst 1940 ausschliesslich aus den Eintrittsgeldern durchgeführt werden, also vierundeinhalbes Jahr wurde das Haus in seiner anerkannten Bedeutung gehalten, ohne daß von anderer Seite Mittel bereitgestellt zu werden brauchten.

Rohkam 5/5 41

3. Schreiben Heinrich Rohkams Haus der Heimat Mittel-Schreiberhau im Riesengebirge vom 9. Mai 1941 an den Herrn Landeshauptmann Breslau. APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, B. 26.

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann!

Herr Bürgermeister Heinze gab mir Ihren Brief in Angelegenheit

Hauptmann-Haus zur Kenntnis. Inzwischen hat sich folgendes ereignet:

Herr Dr. Will-Erich Peukert (sic!), als bevollmächtigter Vertreter der Frau Maria Hauptmann (schriftliche Vollmacht lag allerdings nicht vor) hat mir als Termin der Räumung des 1. Stockes den 15. Mai gesetzt. Da in diesen Räumen auch die mühsam aus Leihgaben zusammengetragene Sammlung alten Schreiberhauer Glases aufgestellt ist und die Räumung dieser wichtigen und wertvollen Kleinsammlung bei dem Mangel an geeigneten Hilfskräften nicht bis zum 15. Mai durchgeführt werden kann, hatte ich Herrn Dr. Peukert (sic!) um Terminverlängerung gebeten. Herr Dr. Peukert (sic!) hat die Terminverlängerung telegrafisch abgelehnt. Er teilt telegrafisch mit, daß er zum Termin Packer selbst stellt und auf meine Kosten und Verantwortung den 1. Stock und die Veranda räumen lassen will. Ich halte diese Räumung durch Fremde mit Rücksicht auf die hohen Werte und die Vielzahl der Gläser und sonstigen Ausstellungsstücke für gefährlich.

Ein Grund zu einem so kurzen Termin scheint mir dann nicht gegeben, wenn, wie Herr Dr. Peukert (sic!) mir versicherte, Frau Maria Hauptmann selbst die freizumachenden Räume beziehen will, denn Frau Hauptmann hat neben ihrer Wohnung in Leipzig in Schreiberhau ein eigenes Haus mit einer Wohnung. In dieser Schreiberhauer Wohnung hat sie jahrelang viele Wochen gewohnt. – Ich vermute aber aus einer Redewendung des Herrn Dr. Peukert (sic!), daß er selbst die Räume mitbeziehen wird.

Nachdem ich mich seit 1936 bemüht habe, die Benutzung des Hauptmann-Hauses als Mietwohnung zu verhindern, soll nun, nachdem scheinbar jetzt die Möglichkeit geschaffen wird, das Haus dauernd kulturellen Zwecken zu erhalten, im letzten Augenblick alle unsere Mühe vergeblich werden.

Frau Maria Hauptmann hat sich bereits früher mit dem Gedanken beschäftigt, das Haus der öffentlichen Hand zu verkaufen, die daraus dann eine kulturelle Stätte machen sollte; sie selbst wollte dann in dem Hause wohnen bleiben. Nachdem sie jetzt vermutet, daß die Ankaufsabsichten zur Tat werden können, versucht sie es jetzt auf diese Weise. – Man könnte ihr vielleicht zugute halten, daß sie als Ehefrau unseres Carl Hauptmann aus Gründen der Pietät ein persönliches Interesse an dieser Regelung hätte. Demgegenüber muß ich aber, so schwer es mir wird, darüber zu sprechen, darauf hinweisen, daß Frau Maria Hauptmann vordem jede Pietät ihrem verstorbenen Gatten gegenüber vermissen liess. Bald nach seinem Tode verheiratete sie sich wieder; der persönliche Nachlass Carl Hauptmanns wurde von dem Hause bald nach seinem Tode öffentlich meistbietend versteigert. Schliesslich hatte sie keine Bedenken, das Haus für Mietzwecke zu verkaufen!

Ich bin nun in einer schweren Lage. Komme ich dem Ersuchen Herrn Dr. Peukert (sic!) nach und räume – und dann käme nur die Räumung des ganzen Hauses in Frage – dann wird das Haus, wenn es erst einmal als Mietshaus in Anspruch genommen ist, für alle Zeiten als Kulturstätte verloren gehen, auch wenn vielleicht, was auch noch nicht ganz sicher ist, die Erben der Frau Martha Hauptmann, der ersten Frau von CH die Einrichtungsstücke des Arbeitszimmers lassen.

Ich habe nicht das geringste persönliche Interesse an der Erhaltung des Hauses, wengleich fast fünf Jahre Sorge um seine Erhaltung darin stecken. Ich habe aber

als derjenige, der sich seit 20 Jahren aus innerer Einstellung um die Erhaltung unserer Schreiberhauer Kulturgüter kümmert, eine im Interesse des Ganzen liegende Verantwortung. Diese Verantwortung bitte ich mir tragen zu helfen. Ich habe alles getan, was ich tun konnte.

Viele Tausende haben im Laufe der fünf Jahre das Haus besucht. Wenngleich die Aufstellung der Sammlungen auch nur eine vorläufige war und wenn auch manches fehlt, manches auch heraus kann, so ist doch der Grund da und die Tausende Besucher haben einen guten Begriff von dem kulturellen Reichtum unseres Ortes erhalten. Das ist aus allen Kreisen, vor allem auch aus denen der Fachleute, uns immer wieder bestätigt worden.

Da sich der Herr Gauleiter und Oberpräsident mit der Frage der Erhaltung des Hauses ebenfalls beschäftigt, wie ich aus einer Mitteilung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda weiss, so würde ich den Herrn Landeshauptmann bitten, sich in dieser Angelegenheit auch mit dem Herrn Gauleiter und Oberpräsidenten in Verbindung zu setzen. HH! Heinrich Rohkam.

4. Dr. Andres Pampuch, Vermerk vom 7. Juni 1941 über die Dienstfahrt nach Oberschreiberhau am 5. 6. 41. Rücksprache mit Herrn Inspektor Rohkam. APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 27-28.

BIII

Breslau, den 7. Juni 1941

Vermerk:

Dienstfahrt nach Oberschreiberhau am 5. 6. 41

Rücksprache mit Herrn Inspektor Rohkam

- 1) Das Carl-Hauptmann-Haus sollte bereits im Jahre 1937 angekauft werden; damals hatte der Herr Bürgermeister Heinze im Auftrage des Herrn Landrats bereits 10 000 RM in den Etat eingesetzt. Plötzlich ist die Angelegenheit gescheitert. Nach vertraulicher Angabe von Inspektor R. hat sich in diese Frage das Propagandaamt eingeschaltet, und zwar wollten Dr. Schulz vom Reichspropagandaamt Schlesien und Naumann vom Rundfunk Breslau auf Vorschlag von Kaergel ein Erholungsheim für Dichter schaffen. Kaergel kannte Heinze, und so glaubte Rohkam, daß die ganze Angelegenheit nicht weiter ginge. In den nächsten Jahren versprachen Dr. Fischer und Dr. Schulz die Klärung der Angelegenheit. Sie ist jedoch nie erfolgt. Damals war es möglich, das ganze Haus für 32 000 RM zu erwerben, heute ist die Angelegenheit viel schwieriger.
- 2) Auf dem Hause der Maria Hauptmann (zweite Frau des Dichters) steht im Grundbuch noch ein Recht der ersten Frau eingetragen. Es müsste also zunächst dieses Recht gelöscht werden. Inspektor Rohkam teilte mir mit, daß die Erben der verstorbenen ersten Frau für diese Löschung 10 000 RM verlangten.

Der Rechtsvertreter der Frau Maria Hauptmann ist der Rechtsanwalt Dr. Ponfik in Berlin. Er hat in seinem letzten Schreiben vom 12. 5. mitgeteilt, daß nach seinem Standpunkt die seit Jahren mögliche Gelegenheit zum Ankauf des Hauses für das

Heimathaus Oberschreiberhau verpasst worden wäre. Frau Maria Hauptmann ist in das Haus eingezogen. Die gesamten Erinnerungsstücke der Heimatstube, die meist als Leihgaben von privater Hand gegeben wurden, sind eingepackt worden. Es ist schwierig, die Angelegenheit jetzt zu klären.

Der Vertreter der Erben der verstorbenen Frau Martha Hauptmann ist der Rechtsanwalt Dr. Reiher in Hirschberg. Er ist zu Verhandlungen in der Angelegenheit der Löschung des im Grundbuch eingetragenen Rechtes bereit.

- 3) Nach Lage der Dinge ergeben sich folgende Lösungsmöglichkeiten:
 - a. Der Herr Landeshauptmann macht an den Rechtsvertreter der Frau Maria Hauptmann, Herrn Dr. Ponvik (sic!), ein Angebot. Das Grundstück ist belastet mit einer Sicherungshypothek von 9 000 RM, die die nicht gezahlten Steuern abdecken soll. 10 000 RM wären etwa als Abstandssumme den Erben der Frau Martha Hauptmann zu zahlen. Die auf dem Hause lastenden anderen Hypotheken sind von Frau Maria Hauptmann bereits gelöscht.
 - b. Zweckmässig erscheint es jedoch, sich direkt mit Frau Hauptmann in Verbindung zu setzen. Es wäre vielleicht angebracht, vorher mit Will Peukert (sic!), der ein Freund des Hauptmann-Hauses ist, zu sprechen. Nach Rücksprache mit Frau Hauptmann könnte dann der Rechtsanwalt Dr. Ponvik (sic!) eingeschaltet werden.
- 4) Herr Bürgermeister Heinze erklärt, daß er zum Ankauf dieses Hauses kein Geld habe. Er steht auf dem Standpunkt, daß das die Provinz zu kaufen hätte. Sie können daraus ein Dichterhaus oder etwas ähnliches machen. Auf diesem Standpunkt stände auch der Kreisleiter (ein Standpunkt des R.P.A.). Inspektor Rohkam, der langjährige Heimatkundler dieses Gebietes, glaubt, daß daraus ein Heimathaus Oberschreiberhaus und Umgebung entstehen müsste. Eine Verbindung von Dichterhaus und Heimathaus wäre unmöglich. Im übrigen ist Frau Hauptmann von dem Gedanken, daraus ein Dichterhaus zu machen, wohl sehr stark eingenommen. Sie glaubt, die Hausdame dabei zu spielen und auf Jahre dort wohnen zu können. Auf alle Fälle müssten klare Rechtsverhältnisse geschaffen und alle Rechte der Frau Maria Hauptmann abgegolten werden. Auf keinen Fall darf sie in dem Hause weiter wohnen bleiben.
- 5) Die Sagenhalle und das Hendrich-Haus erfordern jährlich einen Zuschuß von 1000 RM, der von der Gemeinde Oberschreiberhau gezahlt wird. Diese 1000 RM ergeben sich aus der Besoldung des Hausmeisters mit 50 RM monatlich, der in diesem Hause eine freie Wohnung hat. So etwa könnte auch der Hausmeister im Hauptmann-Haus besoldet werden. Das Hendrich-Haus bedarf einer eingehenden „Entrümpelung“. Es ist unmöglich, Kunst neben Kitsch bestehen zu lassen. Dr. Barthel vom Museum will auf etwa 14 Tage nach Oberschreiberhau fahren und Pläne über die Neugestaltung anfertigen.

- 6) In Oberschreiberhau bestand seit Jahren die Absicht, eine Künstlerkolonie zu gründen. Die St. Lukas-Gilde ist der Anfang dazu. Die Lukas-Mühle wurde von Interessenten dafür ausgebaut. Sie hat sich jedoch nach und nach zu einem Gasthaus entwickelt und ist heute mit das bestgehendste Gasthaus in Oberschreiberhau. Der Gedanke der Künstlerklausur ist somit untergegangen. Es bleibt also die Notwendigkeit bestehen, eine Künstlerklausur zu schaffen, die von der Provinz unterhalten werden soll.
- 7) Der Dichter Müller-Eberhart ist in Oberschreiberhau nicht sehr beliebt. Zwar hat er seine starke völkische Einstellung zum Ausdruck gebracht, hat aber früher auch mit Juden verkehrt. Aufgrund eines Nervenzusammenbruchs war er ein Jahr im Irrenhaus und hat sehr oft absurde Gedanken. Eine finanzielle Unterstützung erscheint notwendig, da er nach Angaben von Rohkam etwa 200 RM monatlich bekommt. Auf alle Fälle muss ihm das Geld aber mit der Versicherung gegeben werden, darüber zu schweigen, sonst versucht er, bei allen möglichen Stellen weiter Gelder unter Hinweis auf die Beihilfe des Herrn Landeshauptmanns zu bekommen.
- 8) Der Verwendungsnachweis für die 1000 RM kann noch nicht gegeben werden, weil die Summe noch nicht ganz verbraucht ist. Der Rest des Geldes ist auf einem Sparkassenkonto eingezahlt.
- 9) Vorzulegen zur Kenntnis:
 - a. Herr Landeshauptmann
 - b. Herrn Professor Theilmann
 - c. Herrn Dr. Barthel
 - d. Herrn Seifert
 (Vermerk des Landeshauptmanns vom 26. 7)
1. Will-Erich Peuckert, Das Carl Hauptmann-Haus. APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 30-37.

Der Herr Landeshauptmann der beiden Provinzen Schlesien fordert mich auf, über das Carl Hauptmann-Haus Bericht zu erstatten. Ich tue das gern, weil ich glaube, die Dinge in ihrer ganzen Entwicklung klar zu überschauen. Verständlich werden sie m. E. erst aus ihrer Vorgeschichte heraus, mit der ich deshalb beginne.

Die Erbschaftsauseinandersetzungen nach dem Tode Carl Hauptmanns ergaben, daß das Haus verkauft werden mußte, weil anders die Ansprüche der ersten Frau, Martha Hauptmann, geb. Thienemann, nicht zu befriedigen waren. Mancherlei Verhandlungen, so z.B. mit dem Schreiberhauer Bürgermeister, Herrn Grieger, führten nicht zum Ziel. In den Tagen des Umbruchs trat dann aber die Gemeinde Schreiberhau als ernsthafter Reflektant auf. Der damalige Bürgermeister, Herr Türk, erschien bei Frau Maria Hauptmann und bat sie, ihren Wohnsitz wieder in Hause zu nehmen. In den weiteren Verhandlungen mit dem nachfolgenden stellvertr. Bürgermeister, Herrn Winter, wurde das Wohnen im Haus und die Betreuung der darin

unterzubringenden Objekte, (es war neben dem Arbeitszimmer an die Sammlung Bölsche gedacht worden), als Bedingung für einen Ankauf durch die Gemeinde in den Vertragsentwurf aufgenommen worden und weiter für Frau Maria Hauptmann eine kleine Rente vorgesehen.

Von 1933 an lagen die Dinge also so, daß die Gemeinde das Haus mit der Bedingung kaufen wollte, daß Frau Maria Hauptmann dort (Bl. 31) wohne, und daß Frau Hauptmann der Gemeinde das Haus verkaufen wollte. Weil die Dinge aber nicht vorankamen, wurde in den letzten Jahren eine Zwischenlösung versucht. Der Kurdirektor von Schreiberhau, Herr Rohkam, richtete zusammen mit Herrn Oltmanns Schreiberhau, im Hause ein Museum ein. Das war eine ‚halboffizielle‘ Angelegenheit, - die Gemeinde distanzierte sich deutlich davon, - und konnte nur dazu dienen, die Zeit zu überbrücken.

Das Museum selbst war keine restlos befriedigende Lösung. Der Schriftsteller Herr H.C. Kaergel sagte gelegentlich Frau Maria Hauptmann, daß es für die Gauleitung ‚nicht in Frage komme‘; der Direktor der Museen für Deutsche Volkskunde, Herr Professor K. Hahm, Berlin, äußerte sich ganz ablehnend, und auch der jetzige Bürgermeister von Schreiberhau, Herr Heintze, erklärte in einer öffentlichen Rede zu Carl Hauptmanns 80. Geburtstag, daß das Haus nicht das geworden sei, was ihm vorschwebte. Niemand war von ihm eigentlich befriedigt; man merkte sehr bald nach seiner Einrichtung eine gewisse Lustlosigkeit an den Dingen; zur Charakterisierung brauche ich nur zu erwähnen, daß die Schilder von der Ausstellung zu Gerhart Hauptmanns 75. Geburtstag noch in diesem Frühjahr in den Räumen hingen, so als habe sich vor zwei Jahren ein Dornröschenschlaf über das Haus gesenkt. Das Ganze machte schon 1939 einen toten Eindruck.

Da die Einnahmen des Museums die Kosten der Instandhaltung des Hauses in keiner Weise deckten, wäre es im Interesse der Erhaltung des Besitztums längst Zeit gewesen, ihn zu kündigen; da kam im Herbst 1940 Herr Rohkam der Absicht von Frau Hauptmann sozusagen zuvor und kündigte selbst. Doch kam, um die Zeit bis zum Frühjahr zu überbrücken, noch ein Provisorium zustande: das Museum blieb bis zum 1. April 1941 im Hause; Frau Hauptmann übernahm (Bl. 32) alle Lasten, das Museum die Verpflichtung zu heizen. Leider hielt sich Herr Rohkam nicht an diese Abmachung, sondern kündigte dem Hausverwalter und ließ nicht heizen, was natürlich Wassereinbrüche zur Folge hatte, so daß Frau Hauptmann das Haus im Frühjahr in defektem Zustande übergeben wurde.

Die Dinge erheischten also zum 1. 4. 1941 eine Definitivlösung. Die Gemeinde vermochte nicht zu kaufen und die Museumsfrage war in sich zerbrochen.

Inzwischen hatte sich die finanzielle Lage von Frau Maria Hauptmann aber so weit gebessert, daß sie den Verkauf des Hauses nicht mehr durchaus wünschen mußte. Da erschien im Winter 1940 zu 41 Herr Kaergel bei Frau Hauptmann mit dem Plan, das Haus einer ausschließlichen Ehrung des Dichters Carl Hauptmann und einer Arbeitsstätte für Dichter zu bestimmen. Er unterhandelte in diesem Sinne mit dem Propaganda-Ministerium und dem Gau. Von beiden Seiten bekam er ange-

lich bejahende und aussichtsreiche Zusagen, die er Frau Hauptmann noch in den ersten Monaten d. J. telephonisch bestätigen ließ. In diesen Unterhandlungen war das A und O wie stets die Bedingung, daß Frau Hauptmann mit ihrer Tochter in dem Hause eine Wohnstätte vorbehalten blieb, bzw. wenn das Haus von ihr geräumt werden müßte, daß den beiden dann vom Käufer ein kleines Einfamilienhaus erstellt würde. Auf Grund der Meldungen von Herrn Kaergel durfte Frau Hauptmann sich für berechtigt halten, ihren Leipziger Hausstand aufzulösen und aus ihrem Arbeitsverhältnis auszuschneiden. Da, in den Tagen der Übersiedlung, – wir waren eben zusammen in Schreiberhau, um die Dinge vorzubereiten, – erhielt sie vom Reichspropagandaamt Schlesien und dessen Leiter, Herrn Fischer, die Mitteilung, daß der Kauf vorläufig nicht vollzogen werden könne. Der Herr Gauleiter, an den uns (Bl. 33) Herr Kreisleiter Stumpe, Hirschberg, zur näheren Information verwies, war nicht zu erreichen.

Ich habe dann die weiteren Verhandlungen geführt. Ein Telephonat mit Herrn Göbel, dem Pressechef des Herrn Gauleiters, verwies mich wieder an Herrn Kreisleiter Stumpe, den ich daraufhin aufsuchte, und der dem Museum, das sich weigerte, das Haus zu räumen, aufgab, einen Teil des Hauses für den Einzug von Frau Hauptmann freizumachen. In einer weiteren Unterredung mit dem Herrn Kreisleiter wurde Frau Hauptmann Ende Mai d. J. gesagt, daß ein Ankauf zur Zeit nicht in Frage kommen könne, und es wurde ihr angeraten, eine Etage zu vermieten, damit die Steuern aufgebracht würden.

Frau Hauptmann hat nun am 15. Mai d. J. das Haus wieder bezogen. Abschließend darf ich feststellen, daß von Frau Hauptmann alles ihr Mögliche getan worden ist; sie hat jahrelang unter finanziellen Opfern der Gemeinde den Kauf offengehalten, – ihr Vertreter, Herr Geheimrat Ponfick, Berlin, hat Herrn Rohkam noch im letzten Winter mehrere Male angeboten, zusammen mit ihm nach Breslau zu fahren, um mit der Provinz zu verhandeln; Herr Rohkam hat darauf überhaupt nicht geantwortet, – ja Frau Hauptmann hat, wie aus unseren Verhandlungen hervorgeht, noch bis zur letzten Unterredung mit dem Herrn Kreisleiter in Hirschberg dem Gau Kauf offen gehalten, obwohl der Zwang zu verkaufen, längst nicht mehr bestand. (Bl. 34) Nach dieser Skizzierung der Situation habe ich auf den Wunsch des Herrn Landeshauptmanns, zu überprüfen, was geschehen kann. Die Überlegungen werden von dem Umstande ausgehen müssen, daß Frau Hauptmann jetzt ihr Haus wieder bewohnt, - wobei es, so weit das in der kurzen Zeit möglich war, wiederum zu einem lebendigen kulturellen Zentrum des Ortes geworden ist, - und daß der Gedanke eines Verkaufes als nicht mehr zwingend bei ihr zurückgetreten ist. (Erst recht indiskutabel ist ja wohl nach den Erfahrungen, die sie in den letzten Jahren gemacht hat, die Museumsfrage.) Ein augenblicklicher Ankauf durch die Provinz käme also nicht in Frage.

Ich sehe wohl, daß das die Wünsche des Herrn Landeshauptmanns durchkreuzt, glaube aber, daß man Frau Hauptmann an einer solchen Entwicklung keine Schuld beimessen darf; von ihr aus, wie oben dargelegt, wurde getan, was in ihren Kräften stand. Ich glaube aber ferner, im Hinblick auf Gerüchte, die in diesen Wochen in

Schreiberhau kolportiert wurden, sagen zu sollen, daß ein Verkauf des Hauses in Privathand außerhalb jeder Diskussion steht. Wenn ein Verkauf des Hauses in Frage käme, dann wird Frau Hauptmann im Interesse der kulturellen Eigenart des Objektes sich zuerst an die Provinz bzw. den Gau wenden, – das ist ein Gedanke, den wir in diesen Sommerwochen ausführlich diskutiert haben, – und ich darf deshalb von mir aus als Garant für einen solchen Verlauf der Dinge auftreten.

Das ist, was sich z.Z. über den Kauf des Hauptmannhauses sagen läßt.

Nun scheint es mir aber, als ob man damit noch nicht abzuschließen brauchte, als ob hier vielmehr noch eine Reihe von Fragen (Bl. 35) offen blieben. Es wäre zum Beispiel ja wohl wert, sich einmal darüber zu unterhalten, ob die Provinz Frau Hauptmann für eine solche Zusage nicht auch mit irgendwelchen „Freundlichkeiten“ gegenüber zu treten vermöchte.

Aber ich möchte das Augenmerk jetzt auf einen anderen Punkt lenken. In den bisherigen Verhandlungen ist niemals von dem „archivalischen“ Material die Rede gewesen, das sich in den Händen von Frau Hauptmann befindet. Das ist begreiflich, denn eine Gemeinde wird nur unter besonderen Umständen zu einer solchen „Sache“ ein Verhältnis finden. Ich darf aber doch wohl sagen, daß dieses Material eine ungewöhnliche Kostbarkeit darstellt. Abgesehen von den Manuskripten der Werke befindet sich in ihm ein alle Vermutungen übersteigender Schatz von Entwürfen, Plänen, Ideen sowohl des Dichters wie des Wissenschaftlers Carl Hauptmann, und ein nicht geringes Material zur Kenntnis des äußeren Lebens wie des Kreises um ihn. Von kaum einem heutigen großen Dichter ist ein solcher Nachlaß vorhanden.

Dieser Nachlaß, der sich in unserer Hand befindet, ist leicht durch das wenige Verstreute und durch das Inventar des sogen. „Arbeitszimmers“ des Dichters mit seiner Arbeitsbibliothek zu ergänzen – und es käme dadurch ein geschlossenes Ganzes heraus, wie es Schlesien m. W. noch nicht besitzt. Es ist wohl wert, die Frage zu stellen, wie die Provinz über dieses Objekt denkt?

Zur näheren Erläuterung darf ich sagen, daß die Rheinprovinz eben damit beginnt, Dichterhandschriften zu sammeln. Ohne den Plan verurteilen zu wollen, – bedeutenden Dichters bis in die feinsten Verästelungen zu verfolgen und zu (Bl. 36) kennen erlaubt, ein unvergleichlich größerer Schatz wäre, den zu besitzen man sich schon einige Mühe kosten lassen dürfte. Eine Erschließung dieses Schatzes, die etwa im Carl Hauptmann-Hause selbst geschähe, – und ich halte es für möglich, daß es da geschähe, – würde gewiß eine Art Erwerb des Hauses, bzw. seiner lebendigsten Zelle, darstellen, und einen Gewinn, der befriedigen könnte.

Nicht also den Erwerb des Hauses, wohl aber den seines entscheidenden Inhaltes, und eine Möglichkeit für später, vermag ich in meinem Bericht aufzuzeigen. Breslau, den 20. August 1941 W.-E. Peuckert.

2. Schreiben des Hirschberger Kreisleiters der NSDAP Wilhelm Stumpe an den Landeshauptmann Adams vom 20. 10. 1941. APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 42.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Gau Schlesien
Kreisleitung Hirschberg-Rsgb.
Herrn Landeshauptmann Adams, Breslau

St/Sch 20. 10. 1941

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann Adams!

In der Angelegenheit des Ankaufs des Carl-Hauptmann-Hauses hatten wir kürzlich besprochen, daß ich dem Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Pg. Heinze in Schreiberhau aufgabe, mit Fr. Hauptmann zu verhandeln, ob und zu welchen Bedingungen sie bereit ist, das Carl-Hauptmann-Haus zu verkaufen. Da Fr. H. in diesem Hause wohnt und auch, selbst wenn die Provinz das Haus kauft, in demselben wohnen bleiben will, war mein Gedanke der, daß man eine Zeichnung anfertigen läßt, einen Bauplatz erwirbt, der vielleicht von 37 Morgen grossen Park des Carl-Hauptmann-Hauses abgezweigt werden kann – und nach dem Kriege oder sobald gebaut werden kann, für Fr. H., eine Wohnung herstellt, die sie sich jetzt schon beim Kaufabschluss verpflichtet, sobald dieselbe fertiggestellt ist, zu beziehen und dieselbe gegen eine mässige Miete von vielleicht 40.00 RM bewohnt. Das Haus müsse natürlich Eigentum der Provinzialverwaltung bleiben.

Diesen Vorschlag hat Pg. Heinze Fr. H. unterbreitet, die nun durch ihren Bevollmächtigten Herrn Ponfick das in Abschrift beigefügte Schreiben schicken läßt. – Ich wäre Ihnen recht dankbar, wenn Sie zu demselben kurz Stellung nehmen möchten, insbesondere zu den Fragen, die Fr. H. interessieren. Ich befürchte ja nun allerdings, daß Fr. H. recht hohe Ansprüche (Bl. 43) stellen wird, vor allen Dingen dergestalt, daß sie in der Verwaltung des Hauses mitwirkt, um sich einen entsprechenden Nebenverdienst, der auch nicht niedrig sein wird, zu sichern. Das müsste ihr m. E. vollkommen abgelehnt werden, denn wenn die Provinz das Haus schon erwirbt, dann muss dieselbe auch das weitere Verfügungsrecht haben und nicht, daß da alle möglichen anderen Personen, die lediglich wirtschaftlich und nicht, wie man das in dem Schreiben gern ausdrücken möchte, ideell an den (sic!) interessiert sind, dazwischen und dreinreden. Fr. H. – das möchte ich Ihnen vertraulich hier noch mitteilen – sitzt anscheinend z. Zt. auf sehr hohem Ross, weil sie annimmt, daß die Gemeinde ihr weiter wie bisher die Steuern und Abgaben auf dieses Haus erlassen wird. Bürgermeister Heinze hat mir aber erklärt, daß dies gar nicht mehr in Frage kommt, sondern daß er, wenn die Zahlungen nicht bald erfolgen, sogar recht rigoros seine Forderungen einziehen müsse. Sobald Frau H. einmal wird mit Zahlungen antreten müssen und ihr Zwangsmassnahmen angedroht und gegen sie durchgeführt werden, dürfte dieselbe recht klein werden und von vielen Forderungen, die sie jetzt noch glaubt, erheben zu können, Abstand nehmen.

Ich halte es also für richtig, wenn wir die Sache nicht allzusehr überstürzen, sondern die Zeit für uns arbeiten lassen. Ich möchte nur die Sache nicht so weit einschlafen lassen, daß Fr. H. eines Tages das Haus an einen anderen Interessenten veräußert. Ich hoffe, daß ich mit meiner Ansicht mit Ihnen konform gehe und würde mich freuen, recht bald von Ihnen zu hören. Ich halte es für zweckmässig, wenn Sie Fr. H. selbst die in ihrem Schreiben gestellten Fragen beantworten und Sie mich von dieser Ihrer Antwort unterrichten würden. Mit freundlichem Gruss

HH!

Ihr Stumpe

Anlage.

3. Vermerk vom 21. Februar 1942. APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 52b.

A III Ha 133

Breslau, den 21. Februar 1942

Vermerk

Am 5. Februar sprach bei Herrn Landeskämmerer Dr. Graeger wegen des Erwerbs bezw. der Verwendung des Carl-Hauptmann-Hauses in Oberschreiberhau der Rechtsvertreter der Frau Maria Hauptmann, Geheimrat Dr. Ponfick, Berlin und der Schriftsteller Dr. Peuckert vor. An der Verhandlung nahm ferner LVR. Dr. Pampuch und Dr. Peschel teil.

LVR. Dr. Pampuch legte dar, daß bei der Besprechung die Fragen

- 1) der Eintragung eines Vorkaufsrechtes für den Provinzialverband,
- 2) der Verwertung der hinterlassenen Handschriften und
- 3) des Nachlasses von Carl Hauptmann

geklärt werden sollen.

Zu 1.)

Hinsichtlich der 1. Frage erklärte Geheimrat Dr. Ponfick, daß Frau Maria Hauptmann das Grundstück vorläufig nicht zu verkaufen gedenke und daß daher der Provinzialverband, wenn er einem allfälligen Verkauf an Dritte zuvor kommen wolle, sich ein Vorkaufsrecht sichern müßte. Die gesamten Grundstücke repräsentierten einen Wert von ca. 38 000,-- RM, sie seien an sich lastenfrei, abgesehen von einer Steuer-Hypothek; außerdem erwähnte Dr. Ponfick eine Hypothek in Höhe von 4-5.000,-- RM zugunsten eines Oberst Laue, die aber abgelöst werde. Ferner sei in Abteilung 2 des Grundbuches eine Vormerkung zur Sicherung des Rechtes auf Übertragung des Eigentums zugunsten der Frau Martha Hauptmann bezw. deren Erben (Stud. Ass. Nitschke) eingetragen. Die Vormerkung sei schon vor 20 Jahren erfolgt. Es habe ein Prozeß geschwebt, dessen Akten sonderbarerweise beim Reichsgericht verschwunden und bisher nicht wieder aufzufinden gewesen seien. Auch die Vergleichsverhandlungen mit Frau Martha Hauptmann und deren Erben hätten zu keinem Ergebnis geführt. Dr. Ponfick meinte jedoch, es würde nicht schwierig sein (Bl. 52b), eine Löschung dieser Vormerkung durchzusetzen, worauf

dann kein Zweifel mehr an der Rechtmäßigkeit des Eigentums seiner Vollmachtgeberin herrschen könne.

Zu der Frage der Eintragung des Vorkaufsrechtes erklärte Dr. Peschel, daß dieses zwar von der Klärung der Eigentumsverhältnisse unabhängig sei, daß aber immerhin das Vorkaufsrecht bestritten werden könnte, wenn Frau Maria Hauptmann nicht als Eigentümerin anerkannt werden würde. Weiter wies er darauf hin, daß eine Regelung bezüglich jener Räume getroffen werden müßte, die kulturellen Zwecken gewidmet werden sollen, solange nicht der Provinzialverband das Eigentum an dem Hause erworben habe. Es müßte also s. E. ein Mietvertrag über diese Räume abgeschlossen werden.

Zu 2.)

Zur Frage der Verwertung der hinterlassenen Handschriften Carl Hauptmanns erklärte Dr. Peuckert, daß nur Frau Maria Hauptmann in der Lage sei, die Handschrift zu entziffern. Er selbst könne sich damit nicht befassen. Seiner Kenntnis nach handle es sich um ein umfangreiches Material, zu dessen Bearbeitung etwa 10 Jahre nötig sein würden. Über diesen so langen Zeitraum war sogar Dr. Ponfick erstaunt, der diese Arbeit auf etwa 3 bis 4 Jahre veranschlagt hatte. Er meinte, daß Frau Maria Hauptmann als Hüterin des Erbes Carl Hauptmanns mit diesen Arbeiten vom Provinzialverband betraut werden möchte und schlug vor, mit ihr einen diesbezüglichen Vertrag abzuschließen. Auf die Frage des Herrn Landeskämmerers, welche Entschädigung Frau Hauptmann dafür erwarte, nannte Dr. Ponfick einen Betrag von etwa 200,-- RM monatlich und erklärte, daß Frau Hauptmann natürlich bereit sei, den Fortgang ihrer Arbeiten jederzeit überprüfen zu lassen. Dieser Vorschlag wurde von den Vertretern des Provinzialverbandes zur Kenntnis genommen, ohne daß eine bindende Äußerung dazu gegeben worden wäre.

Zu 3.)

Geheimrat Dr. Ponfick schlug vor, daß der gesamte Nachlaß vom Provinzialverband übernommen werde. Demgegenüber wurden von (Bl. 52c) den Vertretern des Provinzialverbandes Bedenken geäußert, ob der gesamte Nachlaß für den Provinzialverband von Wert sei. Darauf machte Dr. Ponfick den Vorschlag, jedes Werk nach Fertigstellung durch Mitglieder der Reichsschrifttumskammer überprüfen zu lassen. Auf eine weitere Zwischenfrage erklärte Dr. Peuckert, daß Frau Maria Hauptmann nicht im Besitze des gesamten literarischen Nachlasses Carl Hauptmanns sei, sondern daß sich einige Sachen auch bei den Erben der Frau Martha Hauptmann befinden. Um besonders in diesen Nachlaß einen Einblick zu bekommen, wurde vereinbart, daß Vertreter des Provinzialverbandes gemeinsam mit Dr. Ponfick und Dr. Peuckert den Nachlaß besichtigen werden. Ein Zeitpunkt hierfür wurde späterer Vereinbarung überlassen.

Herrn
Landesverwaltungsrat
Dr. Pampuch
hier

Vorstehenden Vermerk übermittle ich mit der Bitte um Ergänzung vom Standpunkt des Dezernats B III. Ich möchte zu der Angelegenheit noch folgendes bemerken:

Um ein genaueres Bild über die Vermögensverhältnisse zu bekommen, wären die Grundakten einzusehen. Ferner wäre es m. E. von Interesse, festzustellen, zu welchem Preise s. Zt. Frau Maria Hauptmann das Haus an die Brüder Mahla, Gablonz, verkaufte (vgl. Bl. 20); weiter, was für Stellung sie als Volks-Bibliothekarin in Leipzig hatte. Schließlich sollte m. E. auch mit den Erben der Frau Martha Hauptmann Fühlung genommen werden, um zu erfahren, welche Teile des Nachlasses Carl Hauptmanns sich in deren Händen befinden und wie sie sich zu der geplanten Regelung stellen. Im Auftrage (unl. Unterschrift)

1. Dr. Andreas Pampuch, Vermerk betr. Carl Hauptmann. Rücksprache mit Herrn Dr. Gruhn, Staats- und Universitätsbibliothek Breslau vom 23. März 1942. AP-Wrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 59.

BIII

Vermerk:

Betr. Carl Hauptmann. Rücksprache mit Herrn Dr. Gruhn, Staats- und Universitätsbibliothek Breslau.

Herr Dr. Gruhn teilte mir mit, daß seitens der Erben Carl Hauptmanns bereits der Staatsbibliothek vor einiger Zeit Manuskripte angeboten worden seien. Da aber die Erbangelegenheit absolut ungeklärt ist und es wohl noch einige Zeit dauern wird, bis geklärt ist, wer über den Nachlaß Carl Hauptmanns verfügungsberechtigt ist, (erste oder zweite Frau), hat die Staatsbibliothek beschlossen, abzuwarten. Sie hat handschriftliche Briefe Carl Hauptmanns, die Aufschluß über sein Verhältniß zu seinem Bruder Gerhart geben, aus der Erbschaft von Frau Margarethe Hauptmann, der Schwester der Brüder Carl und Gerhart erworben, an die sie jedoch noch nicht herankönnen, da das Testament seitens anderer Familienmitglieder angefochten worden ist. Dr. Gruhn glaubt, daß Gerhart Hauptmann grosses Interesse habe, zu verhindern, daß diese Briefe, wie auch andere hinterlassene Manuskripte seines Bruders Carl, der Öffentlichkeit bekannt würden, denn Gerhart Hauptmann scheint eine ausgesprochene Feindschaft gegen seinen verstorbenen Bruder Carl, der sich bereits zu seinen Lebzeiten immer wieder bitter über Gerhart beklagte, zu hegen.

Zur Frage der Bedeutung Carl Hauptmanns äußerte Herr Dr. Gruhn, daß Carl Hauptmann zweifellos von Bedeutung sei. Noch wichtiger als seine Werke selbst sei aber das Verhältniß Carl-Gerhart, wie ja überhaupt die beiden Brüder Hauptmann für Schlesien überaus wichtig seien. Dr. Gruhn hält es für sehr wichtig, daß der Nachlaß Carl Hauptmanns Schlesien erhalten bleibt, da unsere Provinz seit Jahrhunderten keine großen Männer gehabt hat, die den Ruf Schlesiens derart in alle

Welt trugen wie die Brüder Hauptmann. Er hält es für durchaus möglich, daß unter dem Nachlaß Carl H. wertvolle Sachen sind. Vor allem kann man aus dem Nachlaß wichtige Aufschlüsse über das Verhältnis der beiden Brüder zueinander erhalten.

Die Gefahr, daß die geschäftstüchtigen Erben Carls sowie späterhin Gerharts den Nachlaß der Brüder Hauptmann in alle Welt verstreuen würden, ist sehr groß. Daher halte ich es für sehr wünschenswert, den Nachlaß Carls – sowie die rechtliche Situation geklärt ist – für Schlesien zu erwerben. Er halte es für gut, wenn sich die Provinz mit der Staatsbibliothek zusammentäte, die ebenfalls sehr stark am Nachlaß Carl H. interessiert ist. Wenn Provinz und Staatsbibliothek nach Klärung der Rechtsstreitigkeiten um die Erbschaft gemeinsam sich um den Nachlaß Carls bemühen, dürfte zweifellos die Sicherstellung (Bl. 59r) für Schlesien möglich sein, ohne daß die überaus geschäftstüchtigen Erben unnötig hohe Summen forderten.

Herr Dr. Gruhn meinte, daß sich evtl. noch Schwierigkeiten ergeben könnten durch die Freundschaft Gauleiter-Gerhart Hauptmann, da, wie gesagt, Gerhart größtes Interesse daran habe, daß Briefe und andere wichtige Dinge aus dem Nachlaß seines Bruders Carl unauswertbar blieben.

Herr Dr. Gruhn meint auch, das Beste sei, die Erben Carls hinzuhalten, bis zunächst einmal die rechtliche Situation geklärt sei.

Er wies darauf hin, daß die Staats- und Universitätsbibliothek, die das beste und vollständigste Material über Gerhart Hauptmann habe, das überhaupt in nicht Hauptmann'schem Besitz ist, anlässlich Gerhart Hauptmanns 80. Geburtstag gern eine Ausstellung durchführen würde. Allerdings habe die Staats- und Universitätsbibliothek dazu keine Räumlichkeiten und würde vermutlich auch mit ihren Mitteln beschränkt sein.

Ich würde vorschlagen, zu erwägen, ob nicht die Provinz Träger einer ehrenden Ausstellung sein könnte, zu der die Staats- und Universitätsbibliothek das Material und die wissenschaftliche Leitung gäbe.

Breslau, den 23. März 1942. Pa. (mpuch).

(Bleistift) Landeshauptmann zur Entscheidung vorgelegt

(Buntstift, grün) Einverstanden

A. 23. 3.

2. Vermerk vom 22. April 1942 über die Besichtigung des Carl Hauptmann-Hauses am 9. April 1942, APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 66a.

A III HA 133

Breslau, den 22. April 1942

Vermerk:

Am 9. April 1942 fand in Schreiberhau eine Besichtigung des Carl-Hauptmann-Hauses und eine Besprechung über die schwebenden Fragen statt. An der Verhandlung nahmen teil:

Herr Landeskämmerer Dr. Graeger und
LVR. Dr. Peschel für den Provinzialverband,
Frau Maria Hauptmann und Tochter Monona,
Rechtsanwalt Geheimrat Dr. Ponfick, Berlin und der
Schriftsteller Dr. Peuckert.

I.) Zu der Frage der Einräumung eines Vorkaufsrechtes für den Provinzialverband auf dem Grundstück der Carl Hauptmann'schen Erben wurde den Vertretern des Provinzialverbandes folgendes erklärt:

Zwischen Frau Maria und Frau Martha Hauptmann ist nach dem Tode Carl Hauptmanns mündlich ein Vergleich abgeschlossen worden, demzufolge Frau Martha H. bzw. deren Erben zur Abgeltung ihrer Erbansprüche 10. 000,-- RM erhalten sollte. Diese Summe ist auch bei Dr. Ponfick hinterlegt und steht jederzeit zur Verfügung. Dieser Vergleich ist auch schriftlich niedergelegt worden und von Frau Maria H. unterzeichnet worden. Hingegen ist Frau Martha H. vor Unterzeichnung des Vergleichs Ende 1938 gestorben. Dr. Ponfick legte dar, daß die Forderung der Erben nach Frau Martha H. nicht klar sei. Ihr Vertreter sei Rechtsanwalt Reiser in Hirschberg, von dem er allerdings bisher auch noch keine klare Stellungnahme in der Vergleichsfrage erhalten habe. Er beabsichtigte, die Erben nach Frau Martha H. durch das Gericht aufzufordern, den grundbuchlich eingetragenen Widerspruch gegen das Eigentumsrecht der Frau Maria H. durch Klage zu begründen, widrigenfalls die Vormerkung gelöscht würde. Nach Durchführung dieses Verfahrens würde der Eintragung des Vorkaufsrechtes formalrechtlich nichts mehr im Wege stehen. Frau Maria H. erklärte sich bereit, dem Provinzialverband das Vorkaufsrecht ohne Auflage oder Gegenleistung einzuräumen. (66ar)

II.) Hinsichtlich der Erhaltung des Carl-Hauptmann-Zimmers wurde festgestellt, daß es sich um das Arbeitszimmer des Dichters und um einen kleinen Nebenraum, der als Handbücherei verwendet wurde, handelt. Diese Räume sollen in dem jetzigen Zustand belassen werden und sowohl dem Provinzialverband wie auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Allerdings sollen diese Räume nicht der gesamten Öffentlichkeit in der Art eines Museums zugänglich sein, sondern nur wirklich interessierten und vorgebildeten Besuchern und für Zwecke wissenschaftlicher Arbeit. Als Entgelt für die Überlassung dieser Räume zu den genannten Zwecken soll der Provinzialverband die von dem Hause zu entrichtenden laufenden Steuern übernehmen. Auf dem Hause sind Grundsteuerrückstände in Höhe von etwa 7000,-RM hypothekarisch sichergestellt. Während der Zeit, als das Haus zu Museumszwecken benützt wurde, sind keine Steuern erhoben worden, da die Gemeinnützigkeit anerkannt wurde. Seit dem Wiedereinzug Frau Maria H. in das Haus werden rund 80,-- Steuern monatlich erhoben, sodaß die laufende Steuerlast rund 1000,--RM jährlich beträgt. Ebenso ist Frau Maria H. zur Bezahlung der grundbuchlich eingetragenen Steuerrückstände aufgefordert worden, doch weigert sie sich, diese zu bezahlen. Diese Angelegenheit ruht vorläufig.

Der Provinzialverband soll versuchen, aufgrund der vorgesehenen Widmung des Arbeitszimmers und Nebenraumes des Dichters für gemeinnützige Zwecke, eine Nichterhebung oder Ermässigung der Steuern zu erreichen. Er dürfte damit voraussichtlich wenigstens zum Teil Erfolg haben. Den übrigen Teil der Steuern, der nicht nachgelassen wird, soll eben der Provinzialverband als Entgelt für die Überlassung der Räume und für die Einräumung des Vorkaufsrechtes aus eigenen Mitteln tragen.

III.) Am schierigsten erscheint die Frage der Verwertung des literarischen Nachlasses Carl Hauptmanns. Den Vertretern des Provinzialverbandes wurden sowohl einige Manuskript-Proben bereits veröffentlichter Werke als auch die noch nicht veröffentlichten Entwürfe gezeigt. Einen Überblick über den Umfang und Wert dieses Nachlasses konnten natürlich die Unterzeichneten nicht gewinnen, da dies Aufgabe versierter Fachleute (Bl. 66b) ist. Nach den Angaben Dr. Peuckerts liegt u.a. das bisher nicht veröffentlichte Schauspiel ‚Der Brandstifter‘ fast ausgearbeitet vor, ebenso auch der 2. Band der Philosophie Carl Hauptmanns. Außer den bereits veröffentlichten ‚Tagebüchern‘ des Dichters liegt noch soviel Material vor, daß sowohl die bisher veröffentlichten Bände in neuer Fassung, als auch einige Nachtragsbände herausgegeben werden könnten.

Die Bearbeitung dieses Nachlasses wird voraussichtlich mehrere Jahre dauern. Herr Landeskämmerer legte dar, daß eine monatliche Rentenzahlung an Frau Maria H. für die Bearbeitung des Nachlasses vom Provinzialverband aus verschiedenen Gründen nicht wird gewährt werden können und schlug vor, Frau Maria H. zunächst eine einmalige Zahlung dafür zu leisten. Diese Erklärung löste bei den Interessierten eine gewisse Enttäuschung aus. Dr. Ponfick setzte sich dafür ein, daß der Provinzialverband doch einen Vertrag mit Frau Marie H. abschließen möchte und zwar zunächst auf die Dauer von 4 Jahren. Von da ab soll er kündbar sein. Auch zu diesem Vorschlag äußerten die Vertreter des Provinzialverbandes Bedenken und verwiesen darauf, daß bestenfalls ein kurzfristiger kündbarer Vertrag abgeschlossen werden könnte. Der Provinzialverband müßte ferner die Möglichkeit haben, die Arbeit Frau Maria H. zu prüfen und zu lenken, d.h. anzugeben, welche Sachen zunächst bearbeitet und welche zurückgestellt werden sollen. Eine bindende Erklärung wurde jedoch seitens der Vertreter des Provinzialverbandes nicht abgegeben, da diese Frage erst noch in Breslau entschieden werden müsse.

Die ausgearbeiteten Werke sollen einer Schiedskommission vorgelegt werden, die über das Verlagshonorar entscheidet. Der Provinzialverband erhält für diese Werke das Vorkaufsrecht und bringt die erworbenen Werke heraus.

IV.) In der Frage des sogenannten Archivs bestand Einigkeit darüber, daß dieses Archiv beisammenbleiben soll. Herr Landeskämmerer brachte zum Ausdruck, daß voraussichtlich auch andere staatliche Stellen an den Manuskripten Carl Hauptmanns Interesse haben und daß in dieser Hinsicht der Provinzialverband und jene Stellen einvernehmlich vorzugehen beabsichtigen. Frau Maria H. äußerte den Wunsch, daß das Archiv nicht in ein staatliches Archiv oder Museum überführt werde, sondern im Carl-Hauptmann-Haus verbleiben möge. Die Höhe der Entschädigung für

den Erwerb des Archivs (Bl. 66br) soll von der Frage der Nachlaßverwertung gesondert behandelt werden. Allerdings könnte auch in dieser Beziehung eine Kommission den Wert des Archivs taxieren. Dr. Graeger Dr.

2) Herrn Landeskämmerer Dr. Graeger mit der Bitte um Kenntnisnahme und Mitzeichnung des Vermerks

3) Vorzulegen

Herrn Landeshauptmann 24/4

mit der Bitte um Kenntnisnahme

4) Urschriftlich mit den Vorgängen

dem Dezernat B III

1) Herrn LVR. Dr. Pampuch –

im Hause

mit der Bitte um Kenntnisnahme und weitere Veranlassung übersandt

Pa. 1/5 Graeger

3. Dr. Gruhn, Carl Hauptmanns handschriftlicher Nachlaß. Anlage zum Schreiben Dr. Gruhns an den Oberpräsidenten. Verwaltung des Niederschlesischen Provinzial-Verbandes. Kulturabteilung vom 12. Mai 1942. APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 67-68.

Die Frage, ob der handschriftliche Nachlaß (sogenanntes Archiv) Carl Hauptmanns seiner Provinz erhalten bleiben soll, ist zunächst zu bejahen. Mag Carl Hauptmann in seiner literarischen Wertung auch umstritten und der Kreis seiner Verehrer nur klein sein, Carl ist von seinem Bruder Gerhart nicht zu trennen und das Problem des persönlichen und des künstlerischen Verhältnisses der Brüder zu einander wird in der Literaturgeschichte immer eine Rolle spielen. Deshalb sind in dem handschriftlichen Nachlaß Carl Hauptmanns persönliche Aufzeichnungen (Briefe, Tagebücher u. dergl.) für die Forschung wichtiger als hinterlassene Werke, Fragmente und Ent.

Der Wert des Nachlasses hängt von seinem Umfang und Zustand ab. Sollte die Ansicht maßgebender Persönlichkeiten zutreffen, daß die Aufzeichnungen unleserlich sind und nur von Frau Maria Hauptmann und Dr. W. E. Peuckert (sic!) entziffern werden können, so sind sie für eine wissenschaftliche Sammlung als Objekte der Forschung wertlos und nur noch Erinnerungstücke für ein Heimatmuseum. In diesem Falle wäre die Staats- und Universitäts-Bibliothek am Ankauf uninteressiert, eine Zerstreung kein Verlust für die Provinz, da Handschriftenproben Carl Hauptmanns in den Breslauer Bibliotheken der Stadt und des Staates genügend vorhanden sind.

Unter der Voraussetzung der wissenschaftlichen Verwendbarkeit würde der handschriftliche Nachlaß für die Staats- und Universitäts-Bibliothek eine gute Ergänzung der ihr von Frau Martha Hauptmann testamentarisch vermachten Briefe

und der übrigen im Besitz der Bibliothek befindlichen Hauptmann-Schriften sein. Die Wertfestsetzung kann nur nach dem zurzeit im Autographenhandel üblichen, den Bestimmungen des Preiskommissars unterliegenden Preisen, nicht nach dem Grundsatz der Familienpfünde, vereinbart werden. Nach Ankauf kann der Nachlaß nicht dem Verkäufer überlassen bleiben, sondern muß der Handschriftensammlung zugeführt werden. Das Recht der ausschließlichen Benutzung, Auswertung und der Herausgabe könnte Frau Maria Hauptmann zu Lebzeiten verbleiben, der Einblick in den Nachlaß nur von ihrer Genehmigung abhängig gemacht werden.

Dr. Gruhn

16/5

1) Herrn Landeskämmerer

Herrn Dr. Peschel

2) Zurück an B III.

I.V. Pampuch

4. Vertrag zwischen Maria Hauptmann und dem Provinzialverband Niederschlesien vom 7. November 1944. APWrocław. Wydział Samorządowy Prowincji Śląskiej. Carl-Hauptmann-Haus. 1386, Bl. 92-93.

Bl. 92

Erste Ausfertigung!

Nummer 2 der Urkundenrolle des Provinzialverbandes Niederschlesien für 1944

Verhandelt

Mittelschreiberhau, den 7. November 1944

Vor dem unterzeichneten Landeskämmerer, Landesrat Dr. Ewald Graeger, der gemäss Artikel 12 § 2 des Preußischen Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch durch Verfügung des Oberpräsidenten (Verwaltung des Niederschlesischen Provinzialverbandes) in Breslau vom 14. 12. 1943 zur Beurkundung von Rechtsgeschäften bestimmt ist, erschienen heute:

- 1) Frau verw. Maria Hauptmann geb. Rohne, wohnhaft in Mittel-Schreiberhau,
- 2) Fräulein Monona Glückel Hauptmann, wohnhaft in Mittel-Schreiberhau.
- 3) Landesverwaltungsrat Hans Dos, wohnhaft in Breslau, Richard Pfeifferstr. 13.

Die Erscheinenden sind dem Urkundsbeamten von Person bekannt.

Der Erschienene 3) erklärte, daß er die nachstehenden Erklärungen nicht für sich selbst, sondern für den Provinzialverband Niederschlesien, vertreten durch den Oberpräsidenten (Verwaltung des Niederschlesischen Provinzialverbandes) in Breslau, ab-

gebe. Er nahm auf die Vollmacht des Oberpräsidenten (Verwaltung des Niederschlesischen Provinzialverbandes) vom 3. November 1944 Bezug und legte diese vor.
(Bl. 2, 92)

Die Erschienenen schlossen hierauf vorbehaltlich der erforderlichen Genehmigungen folgenden

Vertrag

Zwischen dem Provinzialverband Niederschlesien, vertreten durch den Oberpräsidenten (Verwaltung des Niederschlesischen Provinzialverbandes) in Breslau, im Folgenden „Provinz“ genannt,

und

Frau verw. Maria Hauptmann, geb. Rohne und

Fräulein Monona Glückel Hauptmann,

beide wohnhaft in Mittel-Schreiberhau, als Erbinnen nach dem Dichter Carl Hauptmann in ungeteilter Erbgemeinschaft, im folgenden „Erbgemeinschaft“ genannt,

wird mit dem Ziel,

den archivalischen Nachlass des Dichters Carl Hauptmann für die Allgemeinheit sicherzustellen und zu erschließen und das Haus des Dichters zu einem späteren Zeitpunkt an die Provinz den Schlesien-Verlag Eschenhagen & Co. in Breslau oder einem im Einvernehmen der Vertragsparteien bestimmten Träger der Förderung des Heimatschrifttums zu übereignen, um es unter Wahrung seiner Eigenschaft als Erinnerungsstätte für den Dichter einer zweckentsprechenden Verwendung im Rahmen ihrer Kulturarbeit zuzuführen,

folgender Vertrag abgeschlossen:

§ 1

Die Erbengemeinschaft räumt der Provinz das Vorkaufsrecht für alle Verkaufsfälle an dem ihr gehörigen Grundstück „Carl-Hauptmann-Haus“ in Mittelschreiberhau, eingetragen im Grundbuch von Schreiberhau Band I Blatt 19 Garten, ein mit der Massgabe, daß die Provinz berechtigt ist, es auf den Schlesien-Verlag Eschenhagen & Co. in Breslau zu übertragen. Sie bewilligt und beantragt die Eintragung dieses Vorkaufsrechtes im Grundbuch.

Der Einheitswert des Grundstückes beträgt 25. 8000, --RM (Einheitswertbescheid vom 1. 11. 1935).

§ 2

Die Erbengemeinschaft übereignet der Provinz den gesamten archivalischen Nachlass des Dichters Carl Hauptmann. (3, Bl. 93)

Soweit sich dieser Nachlass im Besitz der Erbengemeinschaft befand, ist er der Provinz – wie er steht und liegt – übergeben worden, soweit er sich zur Zeit des Vertragsabschlusses im Besitz Dritter befindet, tritt die Erbengemeinschaft der Provinz den ihr zustehenden Herausgeberanspruch gemäss § 931 BGB. ab. Die Erbengemein-

schaft verpflichtet sich, der Provinz jede mögliche Unterstützung zur Sicherstellung und Erlangung der noch im Besitz der Erbin nach Frau Martha Hauptmann geb. Thienemann befindlichen archivalischen Nachlassgegenstände zu gewähren.

§ 3

Die Erbengemeinschaft überlässt der Provinz das im 2. Stockwerk des Carl-Hauptmann-Hauses gelegene frühere Arbeitszimmer des Dichters mit allem Inventar sowie die nur durch dieses Arbeitszimmer zugängliche kleine Bodenkammer unentgeltlich als Leihgabe zum Zwecke der Förderung des Andenkens an den Dichter. Diesem Zweck entsprechend ist die Provinz befugt, das Arbeitszimmer laufend der kunstinteressierten Allgemeinheit zugänglich zu machen. Erforderlichenfalls erfolgt hierüber eine Sondervereinbarung zwischen den Parteien.

Die Erbengemeinschaft übernimmt die Betreuung des Arbeitszimmers in dem gedachten Sinne und die Sorge für seine Instandhaltung. Die ihr dadurch entstehenden baren Auslagen werden ihr durch die Provinz erstattet. Ersatzansprüche der Erbengemeinschaft gegen die Provinz wegen solcher Veränderungen oder Verschlechterungen des Arbeitszimmers und des Inventars, die auf mangelhafte Betreuung oder Unterhaltung zurückzuführen sind, sind ausgeschlossen.

Die Leihe endet, wenn die Provinz die Löschung des gemäss § 1 des Vertrages bestellten Vorkaufsrechtes im Grundbuch bewilligt. Eine Kündigung ist nur zulässig für den Fall, daß die Provinz einen vertragswidrigen Gebrauch von der Leihgabe macht.

Soweit das im Arbeitszimmer des Dichters befindliche Inventar im Eigentum der Erbin nach Frau Martha Hauptmann geb. Thienemann steht, wird als selbstverständlich angenommen, daß diese es zur Förderung des Andenkens an den Dichter nach Massgabe der vorstehenden Vereinbarungen gleichfalls der Provinz überlässt.

§ 4

Frau Maria Hauptmann verpflichtet sich, den archivalischen Nachlass des Dichters Carl Hauptmann, auch soweit er sich zur (4, Bl. 93) Zeit des Abschlusses dieses Vertrages im Besitz Dritter befindet, nach Weisungen der Provinz oder einer von dieser dazu ermächtigten Stelle zu erschliessen. Über die Zulässigkeit der Weisungen entscheidet im streitigen Einzelfall das Kuratorium (vergl. § 8 des Vertrages).

Der archivalische Nachlass, der sich in Händen der Erbengemeinschaft befand, ist der Frau Maria Hauptmann zum Zwecke der Erschliessung von der Provinz übergeben worden.

Frau Maria Hauptmann ist verpflichtet, diese in ihrem Besitz befindlichen und die später gegebenenfalls in ihren Besitz gelangenden archivalischen Nachlassgegenstände im Bedarfsfalle auf Verlangen innerhalb des Hauses an die Provinz oder eine von ihr ermächtigte Stelle herauszugeben; die Geltendmachung eines Zurückbehaltungsrechtes ist ausgeschlossen.

Frau Maria Hauptmann ist berechtigt, im Rahmen der Bearbeitung des archivalischen Nachlasses Dritte zur Einsicht und Mitarbeit heranzuziehen; Kosten dürfen der Provinz dadurch nicht erwachsen.

Die Tätigkeit von Frau Maria Hauptmann gemäss Abs. 1 wird bis zum 31. Dezember 1959 befristet. Sie kann im gegenseitigen Einvernehmen unter den gleichen Bedingungen auch über diesen Zeitpunkt hinaus verlängert werden.

§ 5

Für die Erschliessung des archivalischen Nachlasses gemäss § 4 des Vertrages zahlt die Provinz an Frau Maria Hauptmann ein Entgelt von monatlich 200,--RM (i.B. Zweihundert Reichsmark), beginnend am 1. Januar 1945.

Die Zahlungspflicht der Provinz endigt, wenn die Tätigkeit von Frau Maria Hauptmann aufhört.

Ebenso endigt die Zahlungspflicht der Provinz, wenn die Arbeitsleistung der Frau Maria Hauptmann hinter dem üblicher Weise zu erwartenden Mass – nicht nur zeitweilig und unverschuldet – augenfällig zurückbleibt; Frau Maria Hauptmann ist in diesem Falle berechtigt, ihre Tätigkeit gemäss § 4 des Vertrages ganz einzustellen. Abweichend davon kann im gegenseitigen Einvernehmen das Arbeitsverhältnis auch bei Minderung der Arbeitsleistung gegen entsprechende Kürzung des Entgeltes fortgesetzt werden.

(5, Bl. 94)

§ 6

Als Gegenleistung für die Übereignung des archivalischen Nachlasses gemäß § 2 des Vertrages zahlt die Provinz an Frau Maria Hauptmann eine lebenslängliche Rente im Betrage von monatlich 100,--RM (i.B. Einhundert Reichsmark), beginnend am 1. Januar 1945.

Stirbt Frau Maria Hauptmann vor Ablauf des Jahres 1964, so ist die Rente an Fräulein Monona Glückel Hauptmann oder, falls diese vor ihrer Mutter stirbt, an die Erben nach Frau Maria Hauptmann bis zum 31. Dezember 1961 weiterzuzahlen. Wenn Fräulein Monona Glückel Hauptmann nach ihrer Mutter, aber noch vor Ablauf des Jahres 1964 stirbt, dann ist die Rente bis zum 31. Dezember 1964 an die Erben nach Frau Monona Glückel Hauptmann weiterzuzahlen.

Mit dieser Rentenleistung ist zugleich die Bestellung des Vorkaufsrechtes gemäss § 1 des Vertrages abgegolten.

§ 7

Wegen der Ansprüche der Erbgemeinschaft aus den Erträgen des literarischen Werkes und Nachlasses des Dichters Carl Hauptmann verbleibt es bei den Abmachungen, die in dem Vertrage Hauptmann/Paul List-Verlag getroffen worden sind. Eine Änderung des Vertrages Hauptmann/Paul List-Verlag zum Nachteil dieser Ansprüche ist ausgeschlossen.

§ 8

Es ist beabsichtigt, ein Kuratorium zu gründen, dem die Überwachung des Carl Hauptmann Archivs und die Erhaltung des früheren Arbeitszimmers des Dichters

unterstehen. Diesem Kuratorium sollen neben den von der Provinz entsandten Vertretern angehören:

- 1) Herr Dr. Will-Erich Peuckert, wohnhaft in Haasel über Jauer,
- 2) Herr Geheimrat Dr. Ponfick, wohnhaft in Berlin-Zehlendorf und Oberschreiberhau,
- 3) Herr Dr. Ischreyt, wohnhaft in Posen, Mühlenstr. 4 W 5.

§ 9

Ergänzungen und Abänderungen dieses Vertrages bedürfen unbeschadet etwa gesetzlich vorgeschriebener Formen der Schriftform.

(6, Bl. 94)

§ 10

Dieser Vertrag tritt mit der Unterzeichnung in Kraft. Seine Rechtswirksamkeit hängt jedoch von der ministeriellen Bestätigung gemäss § 119 Ziffer 5 der Provinzialordnung für die Östlichen Provinzen vom 26. 6. 1875 in der Fassung des Gesetzes vom 22. 3. 1881 ab.

§ 11

Die Kosten der Durchführung dieses Vertrages übernimmt die Provinz.

Die Vertragsschliessenden beantragen, diese Verhandlung je einmal für jeden Vertragsteil, sowie einmal für das Grundbuchamt in Hermsdorf (Kynast) auszufertigen.

Vorstehende Verhandlung wurde den Erscheinenden laut vorgelesen, von ihnen genehmigt und wie folgt eigenhändig unterschrieben:

Maria Hauptmann
geb. Rohne

Monona Hauptmann

Hans Dos

Geschlossen:

(LS.) Dr. Ewald Graeger
Landeskämmerer
als Urkundsbeamter

Vorstehende Verhandlung wird hiermit zum ersten Mal ausgefertigt und diese Ausfertigung der Frau Maria Hauptmann geb. Rohne aus Mittel-Schreiberhau erteilt.

Breslau, den 15. November 1944

(Unleserliche Unterschrift)

Landeskämmerer als Urkundsbeamter